

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Heute, Sonntag, werden Reste Nachmittags verkauft.

GOLDBERG & ROSENFELD

räumen bis Mittwoch, den 25. Oktober incl. — nur in den Vormittagsstunden —

RESTE

sämmtlicher Waaren zu fast halben aber absolut festen Preisen,

Ferner werden sämtliche Waaren während des Ausverkaufs sehr billig verkauft.

Goldberg & Rosenfeld, 45. Petrikauer - Strasse 45.

BOGUSŁAW

Warschau,

Marszałkowska 150.

HERSE

beehrt sich den Eingang der

Herbst- u. Winter - Modelle

in Kleidern, Costümen und Confectionen

aus den ersten Pariser Häusern, wie:

Blanche-Lebouvier, Callot-Soeurs, Doucet, Paquin, Raudnitz, Rouff

ergebenst anzuzeigen.

Modell-Hüte

von **Virot, Loys, Reboux,**
Ponyanne u. A.

Sämmtliche Abtheilungen des Ge-
schäfts sind reich mit
Saison-Neuheiten
versehen.

Das
Pelzwaaren-Lager

ist bedeutend vergrößert und mit Model-
len von Revillon F-res in Paris in gros-
ser Auswahl ausgestattet.

Muster und Zeichnungen nach ansserhalb auf Verlangen gratis und franco.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse
Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung
in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz,**

langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Dr. med.

H. Braeutigam

ist zurückgekehrt.

Promenadenstr. 29.

Sprechstunden von 10-11 und 4-5.

Dr. Sołowiejczyk

Specia'-Arzt für

Kinder- und Innere Krankheiten

Petrikauer - Straße Nr. 15.

Sprechstunden: 9-10 Früh, u. 3-5 Nachmitt.

Zahnarzt

R. RITT,

Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
Künstliche Zähne und Plomben.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburts- u. Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7

Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nr. 101.

Restaurant

OTEL MANNTREUFFEL

empfehl:

- Frische Hummern
- Steinbutten
- Seezungen
- Schellfische
- Kehrlücken
- Kehleulen
- Birkhühner
- Gaselhühner
- Kehhühner
- Krammelsvögel.

Prima ungesalzenen
Caviar.

Täglich frische Englische

Mustern.

J. Petrykowski.

Zahnarzt

A. Dreisenstock

wohnt Petrikauer-Straße Nr. 89.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNETRZNE i
DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venereische Krankheiten.

Jawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Bulcjansta Nr. 1), Haus Grobenstl.

Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr
Nachm.

Zahnarzt

B. Klinkovsteyn,

Petrikauer-Straße 47,

1. Etage.

Sprechstunden von 9-1 und von 3-7 Uhr.

Politische Rundschau.

Die Verhandlungen in der Angelegenheit des royalistischen Complots in Frankreich haben einen etwas schleppenden und eintönigen Gang genommen, doch ist der Abschluss des Vorstadiums in der Commission nun nahe gerückt. Diese verhörte am Mittwoch Frau Porges, geb. Wodianer; diese Dame, eine getaufte ungarische Jüdin, gab, wie schon früher bekannt geworden, dem Herzog von Orleans hunderttausend Franken für die Verschönerung zur Wiederaufrichtung des Königthums, mit der die Entrechtung der französischen Juden und selbst Bluthaten gegen sie, wie die beschlagnahmten Briefe der Parteihäupter beweisen, verbunden gewesen wären. Frau Porges behauptet, sie habe geglaubt, das Geld zur Gründung eines royalistischen Soublattes herzugeben zu haben. Ihr Gatte habe von der Spende nichts gewußt; an das genaue Datum der Gabe erinnere sie sich nicht, da hunderttausend Francs für sie gänzlich ohne Bedeutung seien. Die Untersuchung ergab, daß das Geld zwei Tage vor dem Putschversuche Dérouléde's gegeben wurde.

Am Mittwoch verhörte auch Senator Béranger den kriegsgerichtlichen Antifemitenhüpfing Jules Guérin, der es unter Hinweis auf seinen schlechten Gesundheitszustand ablehnte zu antworten, und sich darauf beschränkte, gegen die Art und Weise Einspruch zu erheben, wie das ihn betreffende Actenstück, das nur falsche Polizeiberichte enthalte, zusammengestellt worden sei.

Wie der Dreyfusproceß durch die Begnadigung des unschuldig Verurtheilten abgeschlossen werden sollte, so liquidirt man jetzt auch die Panama-Angelegenheit, für die nur ein Einziger zu büßen hat, der allerdings nicht gerade der Würdigste ist. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, hat Präsident Loubet gestern früh den

Erlaß unterzeichnet, durch den Arton begnadigt wird.

Nach einer ferneren Meldung aus Paris fand in der Kirche St. Clotilde eine Gedächtnisfeier für den ermordeten Obersten Klobb statt, zu welcher Präsident Coubet und alle Minister Vertreter entsandt hatten.

Ueber das Schicksal, das, wie schon telegraphisch gemeldet, verdienter Weise den Mörder Klobbs, Hauptmann Boulet, und mit ihm den Leutnant Chanoine ereilt hat, wird des Näheren berichtet, daß die genannten Officiere nach der Ermordung des Obersten Klobb am 16. Juli einen Theil ihrer Trailleure nach der Ortschaft Mayhri geführt hatten.

Ueber den Tod der beiden meuterischen französischen Officiere Boulet und Chanoine berichten die telegraphischen Meldungen, die Leutnant Pallier vom 17. Juli bis zum 26. September aufgegeben hat, und die unterm 11. October von dem Postbureau zu Diagona befördert wurden, nach genauerer Angabe Folgendes:

Als Boulet hörte, daß Klobb den Oberbefehl über seine Mission übernehmen sollte, dachte er erst daran, sich ihm durch die Flucht zu entziehen. Er änderte aber plötzlich seine Taktik und rückte mit hundert Mann Klobb bis Dankori in der Nähe von Tessaouh entgegen, wo er selbst das Feuer gegen Klobb commandirte.

Als Boulet hörte, daß Klobb den Oberbefehl über seine Mission übernehmen sollte, dachte er erst daran, sich ihm durch die Flucht zu entziehen. Er änderte aber plötzlich seine Taktik und rückte mit hundert Mann Klobb bis Dankori in der Nähe von Tessaouh entgegen, wo er selbst das Feuer gegen Klobb commandirte.

Wie aus Sofia berichtet wird, betont die gesammte Regierungspresse ganz ausdrücklich, daß der Wechsel in der Person des Ministerpräsidenten unter keinen Umständen eine Aenderung in der bisher von Grewol verfolgten und allgemein gebilligten auswärtigen Politik mit sich führen werde.

Nachbarstaaten aufrechtzuerhalten wünsche. Bezüglich der auf die Festigung der inneren Zustände in Bulgarien abzielenden Mittel werde sich das neue Cabinet, wie ja durch das Verbleiben der früheren Minister auf ihren Posten von selbst einleuchtet, genau und striete an das Programm vom Januar d. J. halten.

Bei Lebensversicherung der Eisenbahnbeamten.

Man schreibt dem Nig. Tageblatt: Das Eisenbahnenetz Russlands erweitert sich von Jahr zu Jahr und beträgt gegenwärtig ca. 50,000 Werst. Mit ihm wächst mit jedem Jahr die Zahl der Eisenbahnbeamten.

In der Folge hat die Praxis gelehrt, daß die Pensionskassen nicht vollständig ihren Zweck erfüllen, da eine einigermaßen auskömmliche Pension von einer längeren Reihe von Dienstjahren abhängig ist, so daß Beamte und Familien von Beamten, die nach einer kürzeren Dienstzeit zur Pensionierung kommen oder im Dienste sterben, nur theilweise versorgt sind.

Was die Versicherungsarten betrifft, so sind deren zwei gestattet worden, nämlich: 1) die gewöhnliche und 2) die gemischte. Bei der gewöhnlichen Versicherung geschieht die Prämienzahlung, je nach Wunsch des Versicherten, entweder lebenslänglich oder im Laufe einer im Voraus bedungenen Reihe von Jahren, während die versicherte Summe erst nach erfolgtem Tode zur Auszahlung gelangt.

Zu Bezug auf die Beschäftigung ist zu bemerken, daß dieselbe hier ganz wie bei den Privatgesellschaften geschieht, sofern es sich um den Einzelfall handelt; es ist aber hier auch gestattet, ohne eingehende Beschäftigung die Versicherung abzuschließen, dann aber nur in Gruppen von nicht weniger als 25 Mann, wobei die versicherten Beträge für Alle gleich sein müssen und für den Einzelnen nicht mehr als 100 Wbl. betragen dürfen.

Der Hauptvorzug der Lebensversicherung in der Pensionskasse vor den Versicherungen in Privatgesellschaften besteht in den viel billigeren Prämienätzen. Bedingt sind sie dadurch, daß alle Geschäfte der Lebensversicherung in der Pensionskasse von den Organen derselben unentgeltlich besorgt werden und zu Reclamezwecken keine Kosten zu tragen sind, da sie, wenn auch ein großes, so doch ein ganz bestimmtes Operationsgebiet besitz.

Ein nicht unwesentlicher Vortheil ist der, daß Jeder, der der Versicherung als Beamter 3 Jahr angehört hat, auch fernherin, ohne im Dienst der Eisenbahn zu stehen, versichert bleiben kann, während es jedem Einzelnen freisteht, auf Wunsch jederzeit auszutreten und den Rückkauf der Police zu verlangen.

Zu Allem tritt noch der Umstand hinzu, daß es hier keine Actionäre giebt, die auf Renten und Dividenden Anspruch erheben können, und daher aller Gewinn den Versicherten selbst wiederum zu gute kommt.

Obgleich dieses Unternehmen ein staatliches ist, nichtdestoweniger ist es, gleich allen derartigen Unternehmungen, abhängig von der Anzahl der sich Betheiligenden.

Der Krieg in Südafrika.

Seit den napoleonischen Kriegen hat Großbritannien nicht derartige militärische Anstrengungen aufgewendet als jetzt, da es sich um einen Krieg mit zwei Freistaaten in Afrika handelt, die eine weiße Bevölkerung von nur wenigen Hunderttausend Menschen beherbergen.

Der Nachtragsetat der Militärverwaltung ist dem Unterhause zugegangen. Darin werden, wie der B. B. C. berichtet, 35,000 Mann und 10 Millionen Efr. gefordert. Diese 35,000 Mann stellen wahrscheinlich den Höchstbetrag dar, um welchen der für 1899/1900 festgesetzte Effectivbestand des stehenden Heeres überschritten wird.

In der letzten Sitzung des Unterhauses verlas der Erste Lord des Schatzes Balfour eine königliche Botschaft, welche besagt, daß die Zustände in Südafrika nach der Ansicht der Königin der Parliamentsacte gemäß als großer Nothfall zu betrachten seien, erachte es die Königin für angebracht, weitere Mittel für den Militärdienst zu beschaffen.

Im weiteren Verlauf der Adressdebatte schlug dann der radikale Stanhope die Annahme eines Unterantrages vor, in welchem die Führung der Unterhandlungen mit Transvaal, durch welche England in Feindseligkeit mit den zwei südafrikanischen Republiken verwickelt worden sei, ernstlich mißbilligt wird.

Im weiteren Verlaufe der Adressdebatte sprach Sir William Harcourt. Er fühlte aus, es sei die Pflicht des Hauses, die Regierungsgewalt in der Aufrechterhaltung der Integrität der Herrschaftsbereiche der Königin zu unterstützen; die Opposition habe aber das volle Recht, das Verhalten der Regierung, das zum Kriege führte, zu kritisieren und die Regierung bei der Durchführung des Krieges unterstützen. Die Opposition soll ihre Pflichten und die Aufgaben ihrer Wirksamkeit nicht verleugnen.

Die Zurückweisung der von Transvaal am 5. August gemachten Vorschläge sei durchaus unnötig gewesen, auch habe die Sprache, welche Chamberlain geführt habe, nachdem der Vorschlag gemacht war und die Verhandlungen auf einen Erfolg verprechenden Punkte gelangt waren, nicht zu einer günstigen und friedlichen Regelung beitragen können.

Die Regierung habe kein Recht gehabt, England in einen Krieg zu verwickeln, solange das Dunkel über die Vorschläge, die sie zu machen bereit war, nicht gelichtet wurde. Der Redner fragt, warum die Regierung nicht mit der Berathung in gemischter Commission vorgegangen sei, warum die letzten britischen Vorschläge nicht bekannt ge-

macht werden sollten, ferner warum die guten Dienste des Dranje-Freistaats abgelehnt worden seien. Er fragt weiter, was denn die Unabhängigkeit Transvaals sei, die, wie der Herzog von Devonshire gesagt habe, von England respectirt werden sei, und warum, als der ausgeübte Druck in gewissem Maße erfolgreich war, der zum Frieden führende Weg nicht weiter beschritten worden sei.

Auf dem westlichen Kriegstheater scheint nicht nur Mafeking verloren, sondern auch Kimberley ernstlich bedroht zu sein; außerdem scheint eine Invasion der Buren ins Capland vom Süden des Dranje-Freistaats aus, längs der Bahnhinie Capstadt-Johannesburg-Pretoria über den Dranjefluß im Wege zu sein.

Dem „Reuter'schen Bureau“ sind folgende telegraphische Mittheilungen über den Stand der Dinge von Rhodesia abwärts bis zur Südgrenze des Freistaates zugegangen: Pretoria, 16. Oct. General Cronje meldet aus dem Hauptquartier der Buren an der Westgrenze, daß das Commando der Buren aus dem Marico-District bis Burmanns Drift, einer Vorstadt von Mafeking, vorgezogen ist, von wo aus die Artillerie das Bombardement auf Mafeking eröffnete.

Nach Berichten aus dem Dranje-Freistaat übertraf ein von Kimberley kommender gepanzerter Zug die Buren, welche bei der Zerstörung der Bahnhinie beschäftigt waren. Die Buren schossen auf den Zug mit Mausegewehren, später mit Artillerie, welche das Feuer eröffnete. Der dritte Schuß traf das Bahngelände und der Zug dampfte nach Kimberley zurück. Die Buren setzten nunmehr die Zerstörung der Bahngelände fort.

Hier verlautet, die Beamten der Cap-Eisenbahn hätten die Brücke und die Bahnhinie bei Nerval's Pont auf der nach dem Dranje-Freistaat hin liegenden Seite zerstört und die Station sodann geräumt. Sohanneburg, 16. October. An der Westgrenze der Republik haben bei dem Punkte nördlich von Mafeking, wo die Buren die Bahnhinie unterbrochen haben, verschiedene Gefechte stattgefunden.

Die Buren haben mehrere Dörfer genommen, u. a. auch Lobatli, wo sie sich der Telegraphenstation bemächtigten und den Telegraphen gefangen nahmen. Ein gepanzerter Zug, welcher von Rhodesien kam, feuerte auf die Buren, welche das Feuer erwiderten. Mehrere Kaffern sollen getödtet sein. Der Kampf dauert noch fort.

Pretoria, 16. Oct. Die Buren haben die Stadt Taungs, 40 englische Meilen südlich von Bryburg, besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Die Londoner Blätter bringen ein Telegramm aus Pretoria; danach wurde in Mafeking die weiße Flagge gehißt; jedoch wurde nicht bekannt, ob die Stadt sich ergeben wollte.

Diese unglücklichen Nachrichten sind in London von zuständiger englischer Seite in den Hauptzügen bestätigt worden. Eine Depesche theilt mit:

Nach heutigen Meldungen sind zum mindesten einige Burenverluste als zweifellos festgestellt. Die Buren occupirten Lobatli und das englische Lager bei Marathabana, nördlich von Mafeking, wobei sechzig Mann fielen. General Cronje eröffnete das Bombardement auf die Stadt Mafeking. — Die Engländer überließen die Stadt Taungs bei Kimberley ohne Kampf den Buren.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen Reuter-Meldungen vor, die das Umgehen der englischen Stellung bei Mafeking bereits illustriren. Danach haben am Montag die Obersten Botha und Limmer die Bahnhinie zwischen Dundee und De Sager's Drift unterbrochen. — Ferner rückten, nach einer Depesche aus Pretoria vom 16. October, mehrere Burencommandos von Transvaal gegen Biggars Berg südlich von Dundee vor.

Das britische Kriegsamt macht bekannt, daß es Nachrichten von General White erhalten habe, der erwarde, daß die Bewegung der Buren von den Drakensbergen her fortgesetzt würde, und daß die Buren mit den englischen Vorposten zwischen Ladysmith und den Engpässen der Drakensberge Kämpfe gewinnen. Im Norden rücken die Streitkräfte der Buren von Zingane her mit einigen Batterien vor. Die Buren am Buffalo-Fluß rücken gegen Mafeking vor. Englische Cavallerie überwege die Bewegungen. Die Basutos des Dranje-Freistaates sollen den Buren feindlich gesinnt sein.

Einer Depesche des „Standard“ aus Ladysmith vom Montag Abend zufolge haben die Buren sämtliche Hauptpässe nach Natal an der Freistaatsgrenze wie an der Transvaalgrenze besetzt oder waren im Begriff, sie zu besetzen. Nach den Aussagen von Flüchtlingen von jenseits der Drakensberge sind auch Kanonen in den Engpässen.

Die einberufenen Militz nebst Reserven um-

135,000 Mann in 126 Infanterie- und 2 Artilleriecorps, welche als Landwehr allerding vorläufig nicht zur Verschiffung bestimmt sind.

Eager bei Sencoe, 18. Oktober. Bortruppen der Buren wurden sieben englische Meilen von hier gesehen. Ein Treffen ist bevorstehend.

Lady Smith, 18. Oktober. Die britischen Truppen kamen heute in der Nähe von Altonhoms etwa 16 englische Meilen von hier in Berührung mit dem Feinde. Britische Cavalleriepatrouillen sind seit Mittag im Gefecht mit den Buren; das Gefecht entwickelte sich im Laufe des Nachmittags weiter. Die Hauptschlacht wird morgen erwartet.

Die Gesamtforderungen der englischen Militärverwaltung belaufen sich auf mehr als 625 Millionen Mark. Die Miliz mit ihren Reservisten ist zur Sicherung des Landes aufgeführt. Sir William Harcourt, der in erster Rede das Verhalten der Regierung, die zum ungerechten Kriege trieb, mißbilligte und die Verantwortung für diese Politik und ihre Folgen zurückwies, erklärt Namens der entschiedenen Liberalen genöthigt zu sein, die Regierung bei der Durchführung des Krieges zu unterstützen. Das sind Beweise dafür, daß man in England nicht mehr glaubt, es handle sich um einen militärischen Spaziergang in Südafrika. Es werden hohe Beträge von Menschen und Geld eingesetzt, weil man einseht, daß viel auf Spiel gestellt worden ist. Herr Chamberlain hat eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen. Entwickeln sich die Dinge gegen seine Voraussetzungen, so wird er sich der Abrechnung nicht entziehen können.

Südafrikas Städte.

Ueber die jetzt meistgenannten Städte Südafrikas bringt der „Stand.“ folgende Schilderung:

Mafeking ist eine hübsche kleine Stadt an der Transvaalbahn und etwa 8 Meilen von der Transvaalgrenze entfernt. Es ist das Hauptquartier der Grenzpolizei von Betschuanaland. Hier wohnt der Stamm der Borolongs. Von Mafeking aus gehen regelmäßig Züge nach den Goldfeldern von Malmari und dem Maricothale; letzteres hat sehr einträgliche holländische Farmen. Mafeking bezieht von dort viele Lebensmittel. Ein paar Meilen nördlich von Mafeking, auch an der Bahn, liegen Komatlamla mit britischer Besatzung und Pitsani Potlugo.

Bryburg, etwa 100 Meilen südlich an der Bahn nach Capetown gelegen, war die Hauptstadt von Betschuanaland bis zur Einverleibung dieser Colonie. Das Land ist bergig und kahl; Bryburg selbst fehlt jeder Reiz; es hatte aber, so lange es Endstation der Bahn war, große Wichtigkeit.

Lanags, 40 Meilen südlich von Bryburg, ist eine bedeutende Stadt der Eingeborenen. Sir Charles Warren errichtete seiner Zeit hier ein Fort und machte damit den Freibeuterepubliken von Stellaland und Land Goshen ein Ende. Hier residierte der Häuptling Mankorane, dessen Stamm 10,000 Köpfe zählen soll. Bei Fourteen Streams und Warreton überschreitet die Bahn auf der 1330 Fuß langen Baarentonbrücke den Fluß.

Kimberley, etwa 230 Meilen südlich von Mafeking an der Bahn gelegen, ist als Mittelpunkt der Diamantenindustrie bekannt. Die Bevölkerung betrug bei der letzten Zählung 29,000, darunter etwa die Hälfte Weiße. Es hat Hotels, Hospital, Sanatorium, eine städtische Bibliothek, die beste in Südafrika, u. s. w. Es muß daran erinnert werden, daß, nachdem 1867 Diamantfelder an der Westgrenze des Dranjes-Freistaats entdeckt worden, Kimberley im Jahre 1869 das Centrum der Diamantfucher wurde. Der Dranje-Staat wollte nun Ansprüche auf den Ort erheben, aber die Capregierung stellte ihm die Ansprüche eines Neßtzen, Waterboer, eines eingeborenen Häuptlings gegenüber. Der Statthalter von Natal als Schiedsrichter sprach 1871 Kimberley dem Häuptling Waterboer zu, der es sogleich an England abtrat. Der englische Justizhof, an den sich nun der Dranje-Freistaat wendet, erklärt sich gegen Waterboers Ansprüche, und die englische Regierung stellt den Dranje-Staat jetzt vor die Wahl eines Krieges oder der Annahme einer Entschädigung von 2½ Millionen. 1876 nimmt der Dranje-Freistaat die Entschädigung an. Die Seele der Unterhandlungen war Cecil Rhodes gewesen; dieser sagte auch, als durch den Raubbau in den Diamantfeldern der Werth der Diamanten immer mehr sank, den Gedanken, eine einzige ungeheure Gesellschaft zu bilden, um die Diamantfelder von Kimberley anzubenten, die Produktion einzuschränken und dadurch die Preise wieder zu heben. Dieser große Truff besitzt heute Kimberley. Das Viertel der reichen Europäer, ganz von Cecil Rhodes erbaut, heißt Kenilworth. Hier wohnt augenblicklich Cecil Rhodes, Welchen Werth Kimberley hat, ergiebt sich aus dem Umstande, daß die offen daliegende Wessellon-Mine, deren Terrain vor 25 Jahren um 1250 Krz. gekauft worden, seit mehreren Jahren für 300 Millionen Francs producirt hat. — Gewissermaßen als Vorstadt von Kimberley ist Beaconsfield zu betrachten. Kimberley wird von den North Lancashire, Volunteeers und Engineers — zusammen 2500 Mann mit Kanonen und Mörsern — vertheidigt.

Moder River, Hopetown und Dranje-River sind kleine Orte an der Bahn zwischen Kimberley und den Binen, die südlich nach Capetown resp. Port Elizabeth führen. An der Spitze

des Dreiecks, 500 Meilen von Capetown, liegt die wichtige Station De Mar. Schon in der Cap-colonie gelegen sind Colesberg und Burgersdorp, nicht weit vom Dranjefflusse. Colesberg, der Geburtsort Krügers, hat etwa 2000 Einwohner; die Bethulebrücke über den Dranjeffluß ist 1485 Fuß lang. Alwal North, eine bedeutende Grenzstadt mit 2000—3000 Einwohnern, liegt dem Freistaat gegenüber, am anderen Ufer des Dranjefflusses, über den die 860 Fuß lange Freerebrücke führt. Die gefährdeten Städte im Norden von Natal liegen in dem Dreieck, da wo die Bahn von Durban nach Transvaal geht, die den Paß von Laings-Neck durchschneidet.

Charlestown, die nördlichste Stadt von Natal, hatte als Endstation größere Bedeutung. Nicht weit davon liegt Engogostation, 36 Meilen von Charlestown am Fuße des Dranjegebirges New-Castle, eine sehr gesunde kleine Stadt mit etwa 2000 Einwohnern. Es ist Mittelpunkt bedeutender Kohlenbergwerke. Die Kohlenfelder erstrecken sich bis nach Transvaal und südöstlich nach Glencoe und Dundee, kleinen Minenstädten in Natal, deren Namen auf schottische Ansiedler deuten. Lady Smith (so genannt nach der Frau des Capgouverneurs Sir Harry Smith) ist eine Stadt von 2000—3000 Einwohnern, 30 Meilen vom Fuße des Dranjegebirges entfernt.

Tageschronik.

Am vorigen Donnerstag hat unter Vorsitz des Kreiseshofes, Staatsraths Kvarnberg, eine Sitzung des Lodzer Kreiscomites des Nüchternheits-Curatoriums stattgefunden, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

- 1) die von den örtlichen Reviervorstehern nachgesuchte Eröffnung von Theehäusern in Babice und Czarnocin auf das nächste Jahr zu verschlehen;
2) Pastor Josef Rosenbergs und den Geistlichen A. Folkmer in Konstantinow als Mitglieder des Comites dem Herrn Generalgouverneur zur Bestätigung vorzustellen;
3) für die Beheizung der Theehäuser im Winter, das heißt vom 13. October bis zum 15. April, nicht mehr als 16 Pud Kohle für jeden Ofen und 24 Pfund täglich für die Küche verabfolgen zu lassen;
4) die Verwalter der Theehäuser zu verpflichten, die von ihnen geößten Summen wöchentl. dem örtlichen Reviervorsteher abzuliefern, der sie seinerseits der Gemeindefaße zu übergeben hat. Einmal im Monat werden die Summen dem Cassirer Dr. Wieliczko eingeliefert;
5) von den Personen, die den Verkauf in einem Theehause übernehmen, eine Caution im Betrage von 100 Rbl. zu verlangen.

Die beiden letzten Beschlüsse werden dem Gouvernementscomite zur Bestätigung vorgelegt werden. Endlich wurden noch einige laufende Angelegenheiten erledigt.

Das industrielle Wechselgebiet.

Sm. St. P. S. lesen wir: „Seit 25 Jahren steht das Wechselgebiet in scharfer industrieller Concurrenz mit Innerrußland und verzeichnet Erfolg auf Erfolg. In welcher Gegend, welchem Ort Rußlands begegnete man nicht polnischen Manufacturen, Galanterie- und Metallwaaren? Die Vorbewegung des Aufkommens der polnischen Centren gegen die russischen lag eben darin, ein ganzes Netz von Handelsverbindungen über das ganze Reich hin zu schaffen und diese ist umschichtig und verständig gelöst worden. Jetzt werden aus Warschau, Lodz und Sosnowice jeden Tag Hunderte von Waggons mit Waaren expedirt und diese gelangen selbst nach Sibirien. Die sibirischen Märkte sind gegenwärtig ebenso wie die russischen überfüllt mit polnischen Waaren, wie Kenner der Handelsverhältnisse erklären. Wenn auch Rußland begonnen hat, sich auf dem Gebiet der Industrie und Manufactur emporguarbeiten, so kann es immerhin nicht Ausschiff haben, die Wechselgouvernements zu überflügeln. Auch diese entwickeln ihr Fabrikwesen weiter fort und können sich um so sicherer fühlen, als ihre Industrie auf fester Basis steht. Die polnischen Industriellen erfreuen sich auch eines vorzüglichen billigen Credits, wie er in Rußland nicht immer zu haben ist. Außer der „Polnischen Bank“ in Warschau giebt es in den Geschäftscentren Institutionen, die den Fabriken unter günstigen Bedingungen Credit aus Deutschland und England vermitteln. Wo in dem weiten, großen Reich sich auch polnische Händler befinden, sei es in St. Petersburg, Archangelk, Odessa, Tschikent oder Irkutsk, sie beziehen ihre Waaren doch stets von ihren Stammesbrüdern. Die Polen haben entgegen den russischen Industriellen schon lange den rechten Werth der commerciellen und technischen Bildung erkannt und schon lange Commerz- und technische Schulen gegründet. Voriges Jahr wurde das Warschauer Polytechnikum eröffnet. Die Zahl derartiger Bildungsanstalten wird je nach Bedürfnis auch stets vergrößert und so braucht es Niemand zu wundern, daß die polnische Geschäftswelt eine große Rolle spielt.“

So der „St. Petersb. Herald“ über unseren Industriebezirk. — Wir erlauben uns hiergegen vorläufig die kurze Bemerkung, daß die obigen Anschauungen in den meisten Punkten der Wahrheit nicht entsprechen, und ist namentlich die Behauptung irrig, daß die polnischen Industriellen sich „eines vorzüglichen, billigen Credits erfreuen, und außer der „Polnischen Bank“ — die nebenbei bemerkt seit Jahren nicht mehr existirt — es in den Geschäftscentren Institutionen gäbe, die den Fabrikanten unter günstigen Bedingungen Credit

aus Deutschland und England beschaffen.“ Diese und andere ausnahmsweise Vergünstigungen, die unser Industriebezirk genießen soll, existiren nicht, denn die nämlichen Quellen, die für unsere Fabrikanten erschlossen sind, stehen auch den Fabrikanten aus dem Inneren des Reichs offen. Wir können ganz ruhig behaupten, daß die dortigen Fabriken in den meisten Beziehungen, so z. B. in Bezug auf den Frachttarif im Vortheil sind. Daß unser Industriebezirk mit demjenigen Innerrußlands erfolgreich concurrirt, ist einem anderen Umstande zuzuschreiben, den wir in einem längeren, diesbezüglichen Artikel beleuchten werden.

Unfall auf der Tramway. Beim Reinigen der Schienen der elektrischen Straßenbahn in der Petrikauer-Straße vor dem Hause Nr. 92 gerieth der Arbeiter Paul Dzierzala, wohnhaft Konstantiner-Straße Nr. 40, zwischen zwei Waggons Nr. 5 und Nr. 11 und erlitt Quetschungen der rechten Seite und eine Wunde am Kopf. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht, wo er ärztlich behandelt wird.

Ueberfahren. Der Knecht der Schnerrischen Brauerei Josef Musel überfuhr in diesen Tagen auf der Pausla-Straße vor dem Hause Nr. 47 einen dreizehnjährigen Knaben mit Namen Josef Sablowski und verursachte ihm unangenehme Verletzungen des linken Armes und Beines.

Lodz-Block. Trotz der ungünstigen Erfahrungen, die Herr Gajewski in Petrikau gemacht hat, haben sich drei Einwohner von Plock, Samuel Astanas, Moriz Kirstein und Jakob Dpatowski, um die Concession zur Einrichtung eines Motorwagen-Verkehrs zwischen Lodz und Plock bemüht und dieselbe auch erhalten. Die Reiseroute soll über Kutno, Lengyca, Dporow und Zgierz gehen.

Zur Bevölkerungs-Statistik. Vom 11. bis zum 17. October sind in beiden hiesigen katholischen Gemeinden 108 Knaben und 121 Mädchen geboren, 94 Personen gestorben und 75 Ehen geschlossen worden.

Ein deutsches Urtheil über Lodz. Der bekannte preussische Gelehrte Professor Delbrück, der kürzlich Warschau besucht hat, veröffentlicht Reizeffizzen, in denen sich folgender Passus über Lodz befindet:

„Am die sandige Gegend von Lodz zu heben, wurden dort einst deutsche Weber angefordert und aus diesen geringen Anfängen ist eine ungeheure Fabrikstadt entstanden, die manchmal die Concurrenz des ganzen Reichs aus dem Felde schlägt und Inzucht, Maschinen, Kapitalien und neue Ideen aus dem Auslande bezieht. Die Commis-Boysageure, die wie ein solcher Reisender mir erzählte, vorzugsweise die sibirischen Gouvernements von Rußland bereisen, haben in erster Linie zum Aufblühen der Stadt beigetragen. Lodz ist eine durchaus deutsche Stadt, die Polen lieben sie nicht. Sie haben aber von der auf ihrem eigenen Boden erwachsenen Industrie viel gelernt und bemühen sich gegenwärtig, besonders in Warschau, lebhaft, einen eigenen mittleren Industriestand zu schaffen.“

Die spanischen Schatzgräber haben nach jahrelanger Pause ihre Thagarme wieder einmal bis in unsere Stadt ausgedreht und versucht, einen Simpel auf ihre verlockende Leimruthe zu fähren. Nicht weniger denn 200,000 Francs in Gold sind es diesmal, die der gegenwärtig im Gefängniß zu Madrid sitzende edle Hidalgo Antonio de Lopez vor fünf Jahren vor schuftigen Verwandten in Sicherheit bringen mußte und die er, weil seine Verfolger ihm auch auf seiner Flucht nach Rußland gefolgt waren, in einem Wäldchen unweit Pabianitscha (!) vergraben mußte. Nur 250 Francs sind die Wänscherluthe, die diesen kostbaren Schatz zu heben vermag, und diese sind an Senora Mercedes de Lopez, Rue de Richelieu Nr. 24, in Paris einzulösen, worauf der genaue Plan zur Hebung des Schatzes erfolgt, von welchem der Finder die Hälfte behalten kann! — Wie uns aber der Adressat, ein hiesiger Fabrikbeamter, mittheilt, verzichtet er auf die 100,000 Francs und behält seine 250 Francs in der Tasche, was auch wir unter allen Umständen für das einzig Richtige halten.

Die Kommunikation zwischen Lodz und Petrikau wird nach dem am 15. (27.) October in Kraft tretenden Winterfahrplan von zwei Zügen unterhalten werden, deren einer um 10 Uhr 20 Min. Abends aus Koluschki abgeht und um 11 Uhr 15 Min. in Petrikau ankommt, während der andere in der entgegengesetzten Richtung um 6 Uhr 35 Min. Morgens Petrikau verläßt und um 7 Uhr 30 Min. in Koluschki eintrifft.

Reformen im Apothekewesen. Das Lehrlingswesen in den Apotheken ist eine veraltete Organisation, wie man es daran sieht, daß der Mangel an Apothekerlehrlingen von Jahr zu Jahr größer wird. Die Bedingungen der Lehrzeit sind offenbar Vielen so wenig zusagend, daß sie sich, wenn sie auch Neigung haben, Apotheker zu werden, von diesem Beruf abwenden. Ein Privatdocent der Kasauer Universität, G. S. Schagki, hat ein Project zur Gründung von pharmaceutischen Schulen ausgearbeitet, durch welche die Lehrlingsinstitution ersetzt würde. Für die Schulen sind drei selbstständige Abtheilungen geplant. In der untersten wären Apothekerlehrlinge heranzubilden, in der mittleren Apothekergehilfen und in der obersten Provisoren. Die Zöglinge müssen natürlich auch einen entsprechenden Censur der Allgemeinbildung besitzen. Sein Project gedenkt G. S. Schagki dem bevorstehenden Allrussischen Pharmaceutencongreß in Moskau vorzustellen. Eine weitere bedeutende Neuerung im Apothekewesen könnte, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt,

durch die Forderungen erfolgen, welche die weiblichen Pharmaceuten an den Congreß stellen werden. Sie wünschen das Recht, zu dem Universitätsstudium für die Provisorenprüfung zugelassen zu werden und auch den Grad eines Magisters der Pharmacie erwerben zu dürfen. Weiter wären Apotheken, zunächst in den Hauptstädten zu eröffnen, in welchen die weiblichen Pharmaceuten sich beschäftigen würden und denselben das Recht einzuräumen, in den Kronsdienst zu treten gleich den Männern.

Zur Kalenderreform. Die bei der Astronomischen Gesellschaft unter dem Präsidium des Professors Glasenapp niedergesezte Kommission zur Revision des gegenwärtigen Kalenders und seiner Sineinlaugsetzung mit dem Gregorianischen Kalender (neuen Stil) ist zu dem Beschluß gelangt, daß es zur Zeit unmöglich ist, eine radikale Veränderung der bestehenden Zeitrechnung vorzunehmen. Die Hauptschwierigkeiten sieht die Kommission in der Feststellung der Uebereinstimmung der Feiertage zwischen dem alten und neuen Stil. Die Kommission hält es für nothwendig, die Bevölkerung zu der bevorstehenden Kalenderreform im Verlaufe eines längeren oder kürzeren Zeitraums vorzubereiten und sie zu diesem Zwecke mit der neuen Zeitrechnung mittelst obligatorischer Angabe der Kalenderdaten beider Stile in sämtlichen Akten officiellen und privaten Charakters bekannt zu machen.

Der Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatis-Gemeinde hält morgen Abend um 8 Uhr seine Monatsitzung ab. Da das Stiftungsfest besprochen werden soll, so ersucht der Vorstand die Herren Mitglieder um recht zahlreiche Btheiligung.

Im Thalia-Theater wird heute Abend die erste Operetten-Novität der Saison „Die Kleinen Mädchen“ zum ersten Male aufgeführt. Am Nachmittag findet bei halben Preisen eine Wiederholung des lustigen Schwanks „Der Schlafwagen-Con-troleur“ statt.

Der Sternschnuppenfall im November wird von den Astronomen mit größtem Interesse erwartet. Dieser Sternschnuppenschwarm, den man nach dem Sternbilde, aus dem er austritt, Leonidenschwarm nennt, steht in enger Beziehung zu dem Kometen 1 von 1866, ja es ist wahrscheinlich, daß er sich in unbekannter Zeit von diesem abgelöst hat. Man weiß aber nicht genau, wie weit dieser Komet von dem Hauptstern der Sternschnuppen in der gemeinsamen Bahn beider entfernt ist, möglicherweise steckt der Komet sogar in einem Theile des Hauptsternschwars, nämlich an der Spitze desselben, und letzterer zieht auf dem Umfange der Bahn hinter dem Kometen her. Außerdem geht vielleicht ein kleiner, wenig reicher Schwarm dem Kometen voraus, und ebenso folgt in weitem Abstände ein kleiner Schwarm.

Das Schauspiel am 17. November verspricht überaus großartig zu sein. Voraussichtlich trifft die Erde mit der Hauptmasse des Leonidenschwars nach 12 Uhr in der Nacht vom 15. auf den 16. November zusammen.

Eingesandt. Die Eltern, die ihre Kinder das nächste Jahr Konfirmiren lassen möchten und in der St. Johannisgemeinde wohnen, ersuche ich, ihre Kinder in den Vormittagsstunden zum Unterricht anzumelden. Zur Anmeldung ist der Taufschein mitzubringen, um zu sehen, ob die Kinder volle 14 Jahre alt sind.

W. V. Angerstein, Pastor der St. Johannisgemeinde.

Der Herbst und seine Sorgen. Es ist eine allgemein bekannte Thatfache, daß mit Beginn des Herbstes und mit Eintritt der kühlen Witterung an die Privatfrauen unserer Hausfrauen große Anforderungen gestellt werden. Gilt es doch nicht nur, für sich sowie für die erwachsenen und die kleinen Töchter Herbst- und Winterkleider zu besorgen, sondern es winkt auch das Weihnachtsfest aus nicht allzugroßer Ferne und da sich die Herren Hausväter diesen diebstahligen Extra-Zuschüssen gegenüber gewöhnlich recht unzugänglich und spröde zeigen, so gerathen viele unserer Hausmütterchen dieserhalb in berechtigter Sorge, wie sie alle die unumgänglichen notwendigen Ausgaben decken werden. Es wird deshalb den Damen sicher sehr angenehm sein, wenn sie Gelegenheit finden, ihre Herbst-, Winter- und Weihnachts-Einkäufe in einer Weise zu machen, die ihre Kasse nicht allzugroß in Anspruch nimmt und diese günstige Gelegenheit bietet ihnen jetzt die bestrenommirte Firma Josef Herzenberg, Petrikauer-Straße Nr. 23, welche, wie in den früheren Jahren, auch jetzt wieder einen großen Ausverkauf von Resten und ausfortirten Waaren zu außerordentlich billigen Preisen veranstaltet und während der Dauer desselben — von heute bis zum 3. November — für sämtliche anderen Waaren, die Nouveautés nicht ausgeschlossen, ermäßigte Ausnahmepreise berechnet. Da es uns an Raum mangelt, die zum Verkauf ausgestellten Artikel hier einzeln aufzuführen, so begnügen wir uns damit, festzustellen, daß die Auswahl an Seiden- und Wollstoffen, Damentüchern, Cheviots, Flanellen, Möbelstoffen, Satins, Battisten, Crestons, Weißwaaren, Teppichen etc. eine derart große ist, daß jede Dame etwas ihrem Geschmack und ihren Wünschen entsprechendes finden wird und verweisen im Uebrigen auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat der genannten Firma.

Unbestellbare Postfachen: I. Gewöhnliche Briefe: M. Dabla aus Starzysko, M. Chalwin aus Shtomir, M. Marlowicz aus Deutschland, Podorowski aus Warschau, A. Dombrowski aus

dem Post-Waggon, W. Saljas aus Ostrow, Greben- nifow aus Lengyca, W. Strelecki aus Skernie- wice;

II. Offene Briefe:

D. Danielowicz aus Belgrad, A. Halpern aus Lublin, A. N. Sudmil & Co. aus Warschau, A. R. Brzezinski aus Bugulma, G. Kohn aus Luzl.

Aus aller Welt.

Das Land der Hundertjährigen.

Wer recht alt werden will, müßte nach Spanien ziehen oder seinen Wohnsitz unter die Tropen verlegen. Unter der Sonne des Südens gibt es nicht Wenige, deren hohes Alter und sehr lange andauernde Rüstigkeit an das Alter der biblischen Patriarchen erinnert. Die Zahl der in ganz Deutsch- land über 100 Jahre Alten beträgt vielleicht kaum ein paar Duzend, während es 5200 sein müßten, wenn dort die hohen Alter von Andalusien und von Malaga gleich häufig wären, nämlich 1 Hun- dertjähriger auf 10,000 Personen. Auf dem vul- canischen Boden von Guatemala in Centralame- rika kommen schon auf 1539 Einwohner je einer von mehr als 100 Jahren. In Sevilla mit sei- nem heißesten Klima von ganz Europa, ist 1788 Don Manuel Montiel Bustamante Calderon im Alter von 121 Jahren gestorben. Derselbe hat viele Seefahrten gemacht. Noch in seinem 99. Jahre empfing er die Priesterweihe, schrieb dann in seinem 116. Jahre ein Buch mit religiösen Liedern, verfaßte noch in seinem Todesjahre ein Loblied auf die hl. Jungfrau und las die Messe bis zu seinem Tode ganz regelmäßig. Er starb an den Folgen eines unglücklichen Sturzes bei einem Besuche im Kloster der Pauliner. Die 1898er Statistik vom Staate Chiapas, einem der heißesten Mexikos, nennt einen 139jäh- rigen und einen 140jährigen als verstorben. In der Minenstadt Guanajuato starb im Winter 1878/79 mit 117 Jahren Don Maccario, ein Angestellter der Minen, der bei der Arbeit wie bei dem Essen noch zwei Jahre vor seinem Tode sehr Respektables leistete. In Michoacan, mitten in der Sierra Madre, starb 1883 eine Frau von mindestens 110 Jahren, die ihre blauäugigen und blondhaarigen Enkelkinder, etwa 120, Nachkommen der alten Westgothen aus dem Norden Spaniens, wie eine Patriarchin regierte. Sie war thatsächlich die Herrscherin der ganzen Gegend und wurde als solche auch von der Regierung behandelt. Frau Mariscal, die Mutter eines Obersten in Coahuacan nahe bei Mexiko, starb vor wenigen Monaten mit 115 Jahren.

Ein Wettstreit von Finken.

In einigen Provinzen Belgiens ist es seit Kurzem Mode, Wettkämpfe zwischen gefiederten Sängern, namentlich Finken zu veranstalten. Der Gesang dieser Vögel ist dort beliebter als der von Kanarienvögeln. Am schönsten aber — so glauben wenigstens die Belgier — schlägt der Fink, wenn er blind ist. Und da scheuen sich denn die Eigen- thümer der Thiere durchaus nicht, den armen klei- nen Sängern die Augen auszustecken. Am nun dieser Grausamkeit erfolgreich entgegenzuarbeiten, hat die Thierchutzgesellschaft in Mons den Versuch gemacht, die Leute davon zu überzeugen, daß der Gesang der sehenden Finken ebenso schön sein kann, wie der ihres Augenlichts beraubten. Man richtet sie dazu ab, im öffentlichen Wettbewerb ihr Lied- chen hinauszuschmettern und bisher haben die mit blühenden Augen in die Welt schauenden Theil- nehmer des Sängerkampfes über ihre blinden Ri- valen den Sieg davongetragen. Auch die Regierung hat beschlossen, zu Gunsten der gemarterten Vögel einzutreten. Vorläufig ist den Gerichtshöfen die Anwendung des Paragraphen 631 des Strafgeset- zbuches, nach dem an Thieren verübte Grausamkei- ten streng bestraft werden sollen, dringend empfoh- len worden.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 19. October. In der Tauf- rede beim Stapellauf des neuen Schiffes wies Bürgermeister Münckeberg auf die Bedeutung des 18. October als Tages der Schlacht bei Leipzig hin, durch deren entscheidenden Sieg die Möglich- keit für die Wiedervereinigung der Deutschen zu einem Reiche gegeben worden sei. Der Tag sei dem deutschen Volke aber auch theuer als Ge- burtsstag Kaiser Friedrichs III., dessen ritterliche Gestalt und schweres Leiden unergänglich seien. Der Ort, wo das Schiff gebaut worden, erinnere an den ältesten deutschen Kaiser, Karl den Großen, der die südlichen und nördlichen Stämme deutscher Zunge, die Bayern und Sachsen, unter seinem Scepter vereinte, Kultur und Sitte gepflegt und Städte gegründet habe, die wie Hamburg, auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurück- blicken. In Erinnerung an diesen Grundsteinleger des Deutschen Reiches gebe er auf Befehl des Kaisers dem Schiffe den Namen „Kaiser Karl der Große“. Möge es diesem Namen zu jeder Zeit Ehre machen und in der ganzen Welt ein glänzendes Zeugniß ablegen von der Tüchtigkeit der deutschen Marine und der Leistungsfähigkeit deutscher Schiff- baukunst. Der Allmächtige möge es auf allen seinen Fahrten mit seiner starken Hand schützen! Alle Anwesenden aber fordere er auf, einzustim- men in den Ruf: „Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch! hoch! hoch!“ Jubelnd stimmten alle in den Ruf ein.

Praha, 19. October. Da man eine Wieder- holung der Demonstrationen befürchtet, so wurden Nachmittags die Straßen von Schottersteinen, Bangeräthen und zu Wurfgeschossen geeigneten

Gegenständen gesäubert. Um 6 Uhr begannen neue Ansammlungen. Bald zogen mehrere Tausende vor das Gebäude der „Narodni Listy“, wo Pfeife und Pflöcke erschollen. Die gesammte Schutzmann- schaft rückte aus und bald erschien Militär, welches die Hauptstraßen der Stadt und die Zugänge von den Vororten besetzte. Die Menge wurde mit blan- ker Waffe auseinander gepresst, zahlreiche Ver- wundungen fanden statt. Die widerspenstigen Mas- sen in „Weinbergen“ eröffneten ein Steinbombar- dement gegen die Schutzleute und zertrümmerten bei mehreren Wohnhäusern die Fenster. Sie rissen beim Verzehrungefeueramt den Reichsadler ab, ihn johlend zerbrechend. Die Stadt bietet jetzt um zehn Uhr den Anblick eines Kriegslagers. Veritene Patrouillen sprengen umher, die Hauptplätze starren in Bajonetten. Das deutsche Theater und die deutschen wissenschaftlichen Institute sind stark militärisch besetzt. Die gesammte Garnison ist con- signirt.

Nachts versuchte der Böbel Brandstiftung im Garten von Vid in den Weinbergen, wo er die Zaunpflanzeln anzündete. Die Polizei gab scharfe Schüsse ab, welche die Pflünderer verschreckten.

Madrid, 19. October. Die Regierung beschloß unter anderen Ersparnissen im Marine- Departement die Abschaffung von 2 Viceadmiralen, 15 Generalen und 45 Generalstabschefs, wo- durch 600 000 Pesetas erspart werden. Im Kriegsde- partement werden 13 Millionen gestrichen, bei allem dem werden aber doch die 40 Millionen, die die Regierung verheißt, schwerlich erreicht, was zur Krisis Anstoß geben dürfte.

Telegramme.

Petersburg, 20. October. Die eng- lischen Blätter besprechen die bei der Eröffnung des englischen Parlaments gehaltene Thronrede. Die „Hosocra“ bemerken, die liberale englische Opposition sei leider schwach; sie besitze weder talentvolle Führer, noch habe sie Einfluß auf das Volk, darum dürften von der diesjährigen Parla- mentssession weder die Freunde der Wahrheit noch die des Friedens etwas erwarten.

Die „Hos. Bp.“ meint, die Reden Kimber- ley's und Banerman's seien lehrreich und inter- essant, weil sie offen ansprechen, daß der Krieg vermieden worden wäre, wenn die britische Regie- rung bei den Verhandlungen mit Transvaal nicht die Suzeränitätsfrage aufgeworfen hätte. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ hält es für sehr bemerkenswerth, daß Balfour keine Antwort auf Banerman's Bemerkung gefunden; er hoffe, daß es sich weder um einen Nachzug, noch um einen Eroberungszug handle.

Kiew, 20. October. Gestern wurde hier ein geheimer Mord entdeckt. In einer in der Mitte der Stadt gelegenen Wohnung fand man die zwanzigjährige Xenia Alpiennikow erdrosselt unter ihrem Bett liegen. Das Dienstmädchen ist verschwunden, eine goldene Uhr und 100 Rubel fehlen. Die Ermordete hatte vor drei Jahren das Gymnasium absolvirt und wohnte allein. Der Vertreter einer großen technischen Firma hatte die Wohnung für sie gemiethet. Vor einigen Tagen war er in Geschäften ins Ausland gereist.

Fünf Verst von Kiew überfiel eine Räuber- bande das Haus eines Ziegelei-Directors und er- schloß einen Diener, der mit dem Direktor in einem Zimmer schlief. Letzterer blieb unverfehrt. Die Räuber waren maskirt.

London, 20. October. Auf Grund der Nachrichten aus Glencoe meldet ein amtliches Telegramm aus Ladysmith, daß zwei Regimenter Infanterie die Stellung der Buren-Artillerie an- griffen. Unter dem Schutz der englischen Artillerie näherte sich die Infanterie den Buren bis auf 300 Meter. Patrouillen berichteten, daß 9000 Buren gegen Hotimpriti marschiren. Eine englische Batterie wurde ihnen entgegen geschickt.

London, 20. October. Durch ein vom Kriegsministerium veröffentlichtes Telegramm wird bestätigt, daß die Buren Glencoe umzingelten und ein Bombardement mit schwerem Geschütz begannen. Sie sind 9000 Mann stark und werden von Ge- neral Soubert befehligt. General Symon ist ver- wundet. Ein zweites Telegramm besagt, daß die Artillerie der Buren zum Schwimmen gebracht wurde und die letzteren einen Angriff auf die Engländer machten. Eine dritte Depesche meldet, daß die Engländer die Buren glänzend zurückwarfen und ihnen 5 Geschütze fortnahmen. Nach langem Kampf wichen die Buren zurück und die Engländer nahmen ihre Stellung ein, wobei die Dubliner Füsiliere sich besonders auszeichneten.

London, 20. October. Die Boeren haben Bryburg besetzt. Bevor sie die Stadt stürmten, gestatteten sie den Frauen und Kindern freien Abzug.

London, 20. October. Die Boeren ha- ben die Eisenbahn zwischen Pietermaritzburg und Durban zerstört. Ladysmith ist seitens der Boeren eng cernirt.

London, 20. October. Baron Günsburg, bei dem man Papiere fand, die deutliche Beweise von Hochverrath enthielten, wurde in Pretoria standrechtlich erschossen.

London, 20. October. Aus Durban wird berichtet, daß große Massen von Buren Glen- coe angegriffen und ihre Geschütze auf den um- liegenden Höhen aufgestellt haben. Der Kampf wüthet jetzt auf der ganzen Linie.

Ein anderes Telegramm berichtet, die Eng- länder hätten die Buren aus ihrer Position ver- drängt und ihnen 5 Geschütze genommen, doch sind diese Meldungen mit größter Vorsicht aufzu- nehmen, da sie alle aus englischer Quelle kommen.

Reuters Agentur meldet, der englische Com- mandirende von Glencoe, General Simon, sei ver- wundet, die Buren seien dort 9000 Mann stark.

London, 20. October. Aus Capstadt wird berichtet, daß die Operationen der Buren auf der Linie Kimberley-Mafeking durch englische Panzer- züge sehr erschwert werden.

London, 20. October. Zwischen Ladysmith und Glencoe nahmen die Buren einen Zug mit vielen englischen Offizieren und Soldaten gefan- gen. Der befehligende Lieutenant Nesbitt und 8 Gemeine sind schwer verwundet, die übrigen unver- sehrt in die Hände der Buren gefallen.

Ladysmith, 20. October. Die Artillerie der Buren hat begonnen Dundee zu beschießen.

Christiania, 20. October. Bei dem letzten Sturm sind an den norwegischen Gestaden 150 Personen umgekommen.

Madrid, 20. October. Auf dem Kano- nenboot „Indiana“ brach auf hoher See eine Re- volte aus. Der Steuermann erschlug den ersten Kapitän, seine Frau und den zweiten Kapitän und übernahm selbst das Commando. Der Con- sul in Tanariffa hörte von der Revolte und sandte das Kriegsschiff „Isabella“ aus, das die Aufständi- schen nach kurzem Kampf überwältigte. Elf von den letzteren sprangen ins Wasser und ertranken, der Steuermann erschloß sich.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Fleischner aus Wien, Landau aus Breslau, Heymann aus Wloclawek, Wexler aus Riga, Marchal aus Lille, Zaitowski aus Brünn, Singer aus Pabianice, Wilben und Fr. Kaminska aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Brinkenhof aus Dom- browa, Muskat aus Łódz, Zwanow aus Gzenstochau, Elie aus Berlin, Nikolski aus Riga.

Hotel Mannueffel. Herren: Plat aus Moskau, Singer aus Lublin, Scheler und Strzyniecki aus Ka- lisch, Zolobjoh aus Riga, Trachtenberg aus Kless, Treitel aus Bendzin, Frank und Schweizer aus Berlin, Gitemann aus Moskau, Wetulani, Galewski und Peltin aus Warschau.

Hotel de Volagne. Herren: Nowak aus Kielec, Ulrainski, Gajkowski, Zedorkowski, Ryb und Mrosowski aus Warschau.

Nachstehend veröffentlichen wir einige der wichtigsten Daten aus dem Winterplan der Łódzker Fabrikbahn, (der am 15. (27.) Octo- ber in Kraft tritt. (Sämmtliche Angaben sind nach Warschauer Zeit berechnet). Aus Łódz gehen folgende Züge ab:

1) um 12 Uhr 39 Min. Nachts, Ankunft in Kolujski 1 Uhr 42 Min., Ankunft in Warschau (Courierzug) 6 Uhr Morgens, in Sosnowice 6 Uhr 20 Min. Morgens. Derselbe Zug hat An- schluß an die Zwangoroder Bahn, denn um 2 Uhr 18 Min. Nachts geht aus Kolujski ein Zug in der Richtung nach Starzysko ab.

2) um 6 Uhr 45 Min. Morgens, Ank. in Kolujski 7 Uhr 27 Min., in Warschau 9 Uhr 55 Min.

3) um 7 Uhr 13 Min. Morgens, Ank. in Kolujski 8 Uhr 5, in Warschau 12 Uhr 25 Min. Mittags, in Sosnowice 2 Uhr 25 Min. Nachm. Ein Zug der Zwangorod-Dabrowaer Bahn geht aus Kolujski um 9 Uhr 8 Min. Mor- gens ab.

4) um 12 Uhr 45 Min. Mittags, Ank. in Kolujski 1 Uhr 45, in Warschau 4 Uhr 35 Nachm., in Sosnowice 8 Uhr Abends.

5) um 3 Uhr 5 Min. Nachm., Ank. in Kolujski 3 Uhr 52, in Sosnowice 9 Uhr 25 Min. Abends, in Starzysko 11 Uhr 13 Min. Abends; nach Warschau hat dieser Zug keinen An- schluß.

6) um 6 Uhr Nachmittags, Ank. in Ko- lujski 6 Uhr 44 Min., in Warschau 9 Uhr 10 Min. Abends. Nach Sosnowice und Tomaszow ist kein Anschluß.

7) um 7 Uhr 18 Min. Abends, Ank. in Kolujski 8 Uhr 18 Min., in Warschau 11 Uhr 50, in Petrikau 11 Uhr 15, in Gzenstochau, 11 Uhr 45 Min. Nachts.

In Łódz kommen die Züge an: 1) um 3 Uhr 11 Min. Nachts aus War- schau; 2) um 5 Uhr 12 Min. Morgens aus War- schau und Sosnowice; 3) um 9 Uhr 31 Min. Morgens aus Warschau, Sosnowice, Petrikau und Starzysko; 4) um 11 Uhr 4 Min. Vormittags aus Warschau und Gzenstochau; 5) um 3 Uhr 51 Min. Nachmittags aus Warschau und Sosnowice; 6) um 5 Uhr Nachmittags aus War- schau; 7) um 8 Uhr 15 Min. Abends aus Sosno- wice und Starzysko; 8) um 10 Uhr 57 Min. Abends aus War- schau und Sosnowice.

Den direkten Verkehr zwischen Łódz und Warschau (ohne Umsteigen in Kolujski) vermitteln vier Züge, und zwar diejenigen, die aus Łódz um 6 Uhr 45 Min. Morgens und um 6 Uhr Abends abgehen und die in Łódz um 11 Uhr 4 Min. Vormittags und um 10 Uhr 57 Min. Nachts ankommen.

Nachstehende Telegramme konnten von Telegraphenamt theils wegen mangelhaf- ter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Nuchla Raiman aus Gzenstochau, Scheidt aus Würzburg, Dr. Schweizer aus Ludwigshafen, K. Scherzhanowski aus Homel, Sud. Gppstein aus Minsk, Sak. Rowalenowski aus Woronesch, S. P. Birchukow aus Arjupinsk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang neh- men wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen- amte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Eßtl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Eßtl. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 öfter. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Abl. = 1/4 Imperial, enthält 17,424 Doll. Neingold. Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — 8 Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „ Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „ Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „ Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (Petersburg, Berlin, London, Paris, Wien) and interest rates (Rechtel, Discont, Brief, Geld, Gemischt). Includes rates for 100 Rbl., 100 Eßtl., 100 Fr., 100 Fl., 100 Mk.

Zahn- Arzt

B. von Brzozowski wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Der Gorilla.

Ein Erlebnis aus dem Circus.
Von
H. S.

Wir alle liebten Zenobia, nicht allein wegen ihres hübschen blaffen Gesichtes, sondern weil sie ein liebes, gutes Mädchen war, das sich alle Herzen gewonnen hatte. Dabei machte sie keinerlei Unterschiede, sondern behandelte alle gleich, von dem Director bis zu dem letzten Stallknecht hinunter.

Ein Circus ist sonst gerade nicht der Ort, in welchem übertriebene Rücksichtnahme und zartes Taktgefühl anzutreffen wären; doch Zenobia, die „Königin der Drahtseiltänzerinnen“, wie sie auf unsern bunten Placaten genannt wurde, hatte keinen Grund, sich über die Behandlung zu beklagen, die ihr von allen Mitgliedern des weltberühmten Feldberg'schen Circus, verbunden mit Menagerie, zu Theil wurde. Keiner sprach je einen Fluch oder ein böses Wort aus, keiner wagte es, einen Ausdruck zu gebrauchen, der nicht für weibliche Ohren paßte, und keiner ließ sich je dabei ertappen, sie zu hänseln oder sich unziemliche Scherze zu erlauben. Dabei war sie nur ein kleines einfaches Mädchen von 17 Jahren, die nur eine sehr armelige Nummer des Programms ausfüllte, auch verdiente sie weniger als die anderen Artisten, mich einbezogen, der ich die Ehre hatte, drei kluge Elephanten dem Publikum zweimal täglich vorzuführen.

Werkwürdig! Gerade der beste, wenigstens der eleganteste und schneidigste Mann der ganzen Gesellschaft achtete das junge Mädchen am wenigsten; d. h. deutlich gesprochen, er hatte den geringsten Respekt vor ihr. Doch man versteht mich nicht falsch; er liebte sie mehr als wir — tiefer, aber wenig uneigennützig und infolgedessen auch mit weniger selbstlosem Respekt. Wir waren zufrieden, wenn sie mit ihrer Silberstimme ein kleines Wörtchen an uns richtete und dieses Wörtchen mit einem freundlichen Lächeln begleitete. Doch Stavarta — „das Wunder der Welt“ — war damit nicht zufrieden, und er hätte sich nicht einmal mit ihrer Seele begnügt, wenn sie sie ihm gepostet hätte.

Das Entsetzliche ereignete sich in P., und zwar so plötzlich und unerwartet, daß alles vorüber war, bevor man überhaupt wußte, wie es begonnen hatte.

Die Circusvorstellung war in vollem Gange. Das Publikum, welches jeden Platz in dem großen Amphitheater füllte (bis auf die Galerie, die von der Polizei als feuergefährlich geschlossen worden war), hatte sich bis dahin die Menagerie angesehen, die vor der Vorstellung des Circus geöffnet wurde; jetzt aber saßen die Zuschauer auf ihren engen Plätzen und blickten hernieder auf die Marée, wo eine Production der anderen folgte.

Zenobias Nummer wurde stets mit großem Interesse erwartet, obwohl sie nichts so Außergewöhnliches bot und sie ihren Erfolg mehr dem Liebreiz ihrer Erscheinung als der Originalität ihrer Darbietungen verdankte. Als die Gesellschaft am Sonntag in P. eintraf, entdeckte der Director, daß es infolge architektonischer Mängel unmöglich war, Zenobias Schleppseil oder ihr Kallnetz gehörig zu befestigen. Infolgedessen war das Netz mit Zenobias Zustimmung weggelassen und das Schleppseil durch ein straffgespanntes Seil ersetzt worden. Auf diese Weise erregte Zenobia Entzation, als sie in P. über ein 100 Fuß langes Seil lief, das sich 80 Fuß hoch von der Erde erhob und unter dem Schimmer der Bogenlampen, die wie Lichtbälle von der Wand herabhängten, auf dem zwei Zoll breiten Strick tapfer hin- und herwanderte.

Zenobia war weniger nervös als sonst einer von uns und schien sich völlige Geistesgegenwart bewahrt zu haben. Ich für meinen Theil hatte jeden Abend während ihrer gefährlichen Production dabei gestanden und sie von dem dünnen Gezevortrag während ihrer waghalsigen Wanderung beobachtet; der Kopf wirbelte mir dabei, das Herz schlug mir zum Zerplatzen und mein Puls jagte in fliegender Eile. Auch an diesem Abend stand ich auf meinem gewöhnlichen Beobachtungsposten, indes keine drei Elephanten wartend hinter mir standen und verwundert ihre Köpfe bewegten, angstvollkommen stand ich da und beobachtete das Gesicht des kleinen Zenobia, auf dem auch nicht die leiseste Furcht zu entdecken war.

Zenobia betrat das Seil mit einem kleinen japanischen Sonnenschirm in der Hand, als ich sah, daß das Seil ganz eigentümlich schwankte und Zenobia aufing, nach dem Brett zurückzugehen.

Zuerst konnte ich die Situation nicht begreifen. Zenobias Bewegungen waren nicht heftig genug, um das Schwanken des Seiles zu rechtfertigen und wir alle wußten, daß sie nur mit dem größten Widerwillen rückwärts ging.

„Was giebt's?“ flüsterte ich einem meiner Collegen zu.

„Sie geht zurück, weil sie sich auf dem Strick nicht umdrehen kann“, versetzte er. „Doch warum verlorst sie nicht, nach der andern Seite zu kommen?“

In diesem Augenblick schien eine heftige Panik sich des Publikums zu bemächtigen; ein halblautes Murmeln durchlief den Circus, das sich zu dumpfem Grollen steigerte. Dann erhob sich das Publikum wie ein Mann und starr vor Grauen und Entsetzen angezigt der Tragödie, die sich vor seinem Augen abspielte.

Als ich jetzt hinblickte, begriff ich alles. Mit zögernden, schwankenden Schritten zog sich Zenobia mit ihrer langen Balancirstange zurück, bald nach der einen bald nach der andern Seite sich wendend, dabei schwankte das Seil heftig, aber nicht infolge ihrer Bewegungen, sondern vom anderen Ende her.

Dort saß nämlich auf dem kleinen schmalen Brett Krolla, der große Gorilla, und seine langen, spizen Krallen umklammerten den Strick, den er aus Liebeskräften schüttelte.

Ich stieß einen Schrei des Entsetzens aus, der von tausend Rehlen wiederholt wurde, dann stürzte Zenobia aus der furchtbaren Höhe in die Arena nieder.

Ich liebte sie nicht weniger als alle die Anderen; ich allein behielt in diesem schrecklichen Augenblick den Kopf oben. Mit heftiger Bewegung drehte ich mich um und flog, so schnell mich meine Füße tragen konnten, zu der nächsten Treppentür, die zu der verschlossenen Galerie führte. Um diese Thür zu erreichen, mußte ich die Menagerie passiren, und die Thiere brüllten laut, als sie mich in wilder Hast vorüberlaufen sahen.

Als ich an dem Leoparden auf der rechten Seite vorüberkam, warf ich einen schnellen Blick auf den Käfig des großen Gorilla und blieb stehen.

Athemlos, starr vor Entsetzen, stand ich da und betrachtete in stummer Bewunderung, während sich mir die Haare vor Angst und Grauen sträubten, den großen Gorilla, der aufrecht in seinem Käfig stand und seinen langen, muskulösen Arm durch die Stäbe nach mir ausstreckte. Der große Gorilla saß in seinem Käfig, während ich zwanzig Sekunden vorher gesehen hatte, wie er das Seil aus Liebeskräften in der Mandge schüttelte.

Was sollte das bedeuten? Ich fuhr mit den Händen über die Augen, als wollte ich einen bösen Traum verschrecken. Ich rüttelte an dem eisernen Käfig, doch die Thür war verschlossen, fest verschlossen. Konnte der Gorilla das gethan haben? Es war möglich. Konnte er in zwanzig Sekunden in seinen Käfig zurückgeschlüpft sein und das Schreckliche vollbracht haben? Auch das war möglich. Doch war es anzunehmen, daß die wilde Bestie, die sich eben ihre Freiheit erzwungen, sich so schnell selbst wieder zum Gefangenen gemacht haben sollte? Nein, nein!

Ich rannte schnell wieder die Galerie hinunter und blieb, gerade als ich die Thürklappe niederdrücken wollte, stehen. In diesem Augenblick hörte ich etwas die Treppen hinunterrasen, und ein Gedanke fuhr mir durch den Sinn. Schnell sprang ich hinter einen Haufen altes Gerümpel und wartete, ohne mich auch nur zu rühren.

Ich hörte etwas die letzte Flucht der Galerietreppen hinunterrennen und sah die kleine, schmiegsame Gestalt eines Mannes in fleischfarbenen Triots auf den Käfig des Gorilla zuspringen und sich gegen die Thür lehnen. Es war Stavarta.

„D, Du Bestie!“ schrie er in einem Tone, aus dem Angst und Grauen klang. „D, wären doch meine Hände stark genug, um Dir das Leben aus Deinem scheußlichen Körper zu reißen. Doch warte nur, warte nur, warte!“

Er wandte sich von dem Käfig fort, blickte sich scheu um und verschwand. Ich setzte mich auf einen alten, zerbrochenen Stuhl, presste meinen Kopf in die Hände und überlegte mir, was das alles wohl zu bedeuten gehabt. Doch bevor ich meine Gedanken noch zu sammeln vermochte, kam eine Schaar Männer, leichenbläß und zitternd, herinegelaufen.

„Ja! Hier ist er!“ rief einer. „Ich sagte es immer, wir würden noch einmal Unglück mit ihm haben! Ich habe Euch stets erklärt, die Bestie wäre im Stande, das Schloß aufzubrechen!“

„Zenobia!“ rief ich. „Wie geht's Zenobia?“

„Mehr todt als lebendig!“ versetzte Navello, der Löwenbändiger. „Doch sie lebt noch!“

„Wird sie auch am Leben erhalten bleiben?“

„Vielleicht — die Aerzte sagen, sie würde wohl leben bleiben. Der Sturz ist dadurch abgeschwächt worden, daß sie auf die Trapeze anstieß.“

„Dem Himmel sei Dank!“ fuhr der Director fort. Diese Bestie!“ setzte er hinzu, sich hastig nach dem Gorilla umwendend, der seinen Hut fortzuschleppen versuchte. Dieses bössartige Thier soll erschossen werden!

„Ja, aber sofort! Sofort! Gleich! Riefen die Anderen.“

„Jemand ein böser Instinct muß ihn zu dem schändlichen Verbrechen getrieben haben“, sprach der Director weiter. „Hätte nicht Stavarta so viel Kühnheit und Geistesgegenwart bewiesen, es hätte noch mehr Unheil angerichtet!“

„Stavarta?“ rief ich; „was that denn Stavarta?“

„Er wartete in der Galerie auf seinen Auftritt, wie er sagt, als er hörte, wie das Publikum unruhig wurde. Er lief nach der Balustrade und sah gerade, wie Zenobia fiel und die Bestie das Geländer der Galerie hinauskletterte. Ohne an sein eigenes Leben zu denken, und welcher Gefahr er sich aussetzte, wenn er die furchtbare Bestie ohne Waffen angriff, stürzte er vor. Doch der Gorilla war zu flink, er entschlüpfte, von Stavarta gefolgt, rannte um die Galerie, die Treppe hinunter und schlüpfte in seinen Käfig, als Stavarta die Thür zuseuerte und den Kiesel vorstieß.“

„Stavarta hat Euch das gesagt?“

„Ja, Stavarta!“

„Stavarta lügt!“ rief ich und sprang schnell auf die Füße.

Einer aus der Reihe der Männer stürzte auf mich zu und eine Hand fiel schwer auf mein Gesicht — Stavartas Hand.

„Ich habe gelogen, sagst Du, Bube?“ brüllte er. „Du warst stets eifersüchtig auf die Liebe, die sie für mich hegte — eifersüchtig warst Du, Du Hund! — Und jetzt wagst Du, hinter meinen Rücken zu behaupten, ich hätte gelogen?“

„Ja, Du hast gelogen“, versetzte ich, ohne den Schlag zu erwidern und ihm nur fest ins Auge blickend, „und warum Du es gethan, das werden wir bald erfahren. Eifersüchtig auf Dich!“

Du weißt, daß sie keinen von uns geliebt und Dich am allerwenigsten! Jetzt beobachtet sein Gesicht und hört zu, was ich zu sagen habe!“

„In demselben Augenblick, als ich Zenobia fallen sah“, fuhr ich in leidenschaftlichem Tone fort, „rannte ich die Treppen hinauf, ohne an etwas Anderes zu denken, als Rache an dem Gorilla zu nehmen — und diese Rache wollte ich mit meinen eigenen Händen vollführen. Als ich hierher kam, blickte ich mich um und fuhr entsetzt zurück, als ich Krolla still und ruhig in seinem Käfig sitzen sah.“

„Du lügst, Du lügst!“ rief Stavarta, und stürzte auf mich zu, doch die Anderen hielten ihn wie mit eisernen Klammern fest.

„Der Käfig war verschlossen und verriegelt“, fuhr ich fort.

„Verriegelt?“ riefen einige der Männer. „Zawohl, verriegelt, und Stavarta war nicht hier.“ Ich hörte jemand die Treppe hinunterkommen. Ich versteckte mich und sah Dich hereinstürzen, Dich, Stavarta! Du sprangst auf den Käfig zu und verfluchtetest das Thier, dann sahst Du Dich um, als wenn Du erwartetest, es würde in diesem Augenblick jemand hereinkommen und Dich bemerken.“

„Du lügst, Du lügst!“ brüllte er und schlug mit den Füßen um sich, um sich frei zu machen und auf mich loszustürzen.

„Aber weshalb sollte er das alles zusammenlügen?“ fragte der Director zornig.

„Weil er mich haßt“, schrie Stavarta mit blutrothem Gesicht; weil er mir den Ruhm meiner That abspenstig machen will.“

„Ruhe, Stavarta, Ruhe!“ rief der Director, dann wandte er sich zu mir und fragte: „Du sahst den Gorilla ebenso wie wir alle in der Mandge. Wie erklärst Du Dir dieses Räthsel?“

„Kommt und folgt mir“, versetzte ich; „ich glaube, ich kann es Euch lösen!“

Ich stieg die Treppe hinauf in Begleitung der Anderen, welche Stavarta zwangen, ihnen zu folgen. Stufe auf Stufe erklimmen wir die Wendeltreppe, und bei jedem Abstieg ward Stavartas Gesicht fahler und seine Stimme klang dumpfer und hohler.

Schließlich erreichten wir die Gallerie, ich wandte mich nach links, und ich führte meine Begleiter nach der Seite, wo sich sechs kleine Eogen befanden. Ich stieß die erste Thür auf und ging hinein, der Raum war leer. Ich versuchte dasselbe bei der nächsten Thür. Der Raum war ebenfalls leer. Die dritte Thür aber war verschlossen.

„Wo ist der Schlüssel?“ fragte ich.

„Hier ist ein Schlüssel, der fünfzig Thüren wie diese erschließt“, sagte einer der Männer und holte einen großen Dietrich hervor.

„Eine Falle, eine Falle!“ rief Stavarta und wollte sich wieder losreißen, während wir erkaunt einen langen braunen Pelz und eine große Affenmaske betrachteten, die an der Erde lagen. Der Pelz war zerrissen und die Maske zerbrochen, weil man sie in fliegender Eile abgerissen hatte. Die handschuhähnlichen Hände und die haarigen Füße waren mit blauer Farbe beschmiert. Das Geländer war nämlich neu gestrichen worden. An einem Finger des rechten Handschuhs steckte ein Ring, und dieser Ring gehörte Stavarta.

Zenobia blieb am Leben, doch sie lahmt und muß sich noch heute eines Stodes bedienen. Sie ist jetzt mein geliebtes Weib.

Stavarta aber, der das Verbrechen aus Rache begangen hatte, weil Zenobia seine Liebesbethörungen zurückgewiesen und ihm gestanden hatte, daß sie nur mich liebe, vergiftete sich im Gefängnis. Der Scharke hatte sich selbst gerichtet.

Heini.

Novellette
von
Ada von Corring.

Des heißen Julitages Sonne stand im Zenith. Im Schulzimmer herrschte erstickende Hitze. Das Licht fiel grell und blendend hinein. Von dem gegenüberliegenden hell gestrichenen Hause prallten die Strahlen ab und warfen durch die oberen Scheiben einen scharfen Schein, der die Augen ermüdete.

„Aber Heini, gieb doch Acht“, sagte der Lehrer, als der kleine Schüler wieder einmal mit den Blicken einer vorüberschießenden Schwalbe folgte und die an ihn gestellte Frage überhörte.

Heini fuhr erschrocken zusammen. Wieder unaufrmerksam gewesen. Wenn er nun, durch eigene Schuld, das unerhörte, über alle Begriffe gehende Glück in Frage gestellt hätte. Doch ein Blick auf des Lehrers Gesicht beruhigte ihn; aufseufzend lehnte er sich zurück. Der harte Sitz war un bequem für Heini, den kleinen Krüppel. Brust und Rücken wölbt sich unförmig hervor, sodas daß seine Köpchen mit den blonden Lockenringeln fast ohne Hals den Schultern ausfö. Die Hände gefaltet, kämpfte das Kind tapfer gegen seine körperliche Ermüdung und die mächtige Sehnsucht nach frischer Luft an. Endlich schloß der Unterricht und der Lehrer wandte sich zum Gehen, als Heini ihn aufhielt.

„Ist es denn auch ganz gewiß wahr?“ — Der junge Lehrer lächelte ein wenig: „Du hast ja den Brief an Deinen Vater; darin steht schwarz auf weiß, daß Du, noch nachträglich, unter die Kinder aufgenommen worden bist, die in die Feriencolonie gehen. Da sollst Du sehen, mein Junge, wie frisch Du zurückkommen wirst! Fünf Wochen Seeluft machen einen andern Menschen aus Dir. Nun, was noch?“ Der Knabe hatte noch eine Frage, die ihm nicht von den Lippen wollte. „So sprich doch.“ Zögernd, unendlich

vertrauensvoll, stahlen sich die schwachen Finger in die große, kräftige Männerhand:

„Werde ich ganz gesund werden, ganz wie die andern? Nimmt die See auch meinen Buckel fort?“ Dem Lehrer griff die banale Frage ans Herz. Er begegnete dem flehenden Blick der Kinderaugen und schlug die seinen nieder. Dann that er etwas, was sein pädagogisches Gewissen ihm weder jetzt, noch jemals verzieh — denn ihm fehlte in diesem Augenblick der Muth zur Wahrheit. So wich er der directen Antwort aus: „Aber, Heini, ich sagte Dir doch, daß Dich das Meer gesund machen wird.“

Das Kind nickte und ein seliges Lächeln glitt über sein Gesicht. „Ihnen verdanke ich's, daß ich mitkomme“, sprach es voll unendlicher Dankbarkeit und drückte die Hand, welche die seine noch immer umschloß, dann eilte er im Geschwindigkeit davon.

Der Mann sah ihm kopfschüttelnd nach: „Wieder eine Thorheit begangen. Landgraf, werde hart! Ob ich's je lerne?“

Heinis Eltern und seine sechs Geschwister saßen schon beim Mittagessen. „Du hast wohl nachgegessen?“ fragte die Mutter scharf und schob ihm den gefüllten Teller hin. Sie war eine schlanke Frau, mit den Spuren großer Schönheit auf den, durch Sorgen und Krankenbetten früh gealterten Zügen. Sie hatte früher in vornehmer Hause als Kammerjungfer gedient und, in einer Anwendung von Verliebtheit, ihren jetzigen Mann geheirathet — eine Thorheit, die sie bitter bereute. Nun stand ihr Sinn noch immer nach dem Feinen und Eleganten. Heini, der mit seinem reizenden Köpchen und den wunderschönen Braunaugen wie ein Prinzlein ausfah, war zuerst ihr Abgott. Als aber seine traurige Mißgestalt immer mehr hervortrat und die Bewunderung, welche der Mutter so geschmeichelt, sich in lautloses Mitleid und herzlosen Spott verwandelte, begann sie sich des Kindes zu schämen. Ihrer kleinen Seele fehlte der Mutterinstinct, der das schuglose Kind und das unterdrückte und verlachte am meisten in den Mantel der Liebe und Sorge hüllt — der, gleichsam gegen die ganze Welt, Front macht — den Liebbling verteidigend. Sie nahm den Knaben nicht mehr mit, wenn sie ausging, verweigerte ihm jede Liebkosung und wollte nicht sehen, wie Heini sich in jammervoller Sehnsucht nach ihr verzehrte. Dies Leid, verbunden mit dem Spott und Hohn seiner Mitschüler, brachte das Kind oft der Verzweiflung nahe. Seine Seele durchzitterte der glühende Wunsch, der sich ihm in zahllosen, stillen Gebeten auf die Lippen drängte: Gesund sein, stark und groß werden, kein Mitleid mehr erregen, keiner Bosheit mehr ausgesetzt sein.

Der Vater saß am oberen Ende des Tisches. Er aß große Mengen der einfachen Speise und machte ein böses Gesicht, wenn die Kinder laut wurden. Sie zitterten alle vor ihm, obgleich er nie eins anrührte. So wagte Heini auch erst, nachdem der Vater sein Mahl beendet und die Pfeife in Brand gesetzt hatte, ihm den Brief des Lehrers hinzuschreiben. „Na, was soll das? Du hast doch keine Dummheiten angeestellt, Heini? Das Schulgeld ist ja bezahlt. Was? In die Feriencolonie sollst Du? Das freut mich für Dich, mein Junge!“

„Nein, solche Ungerechtigkeit!“ rief die Frau heftig. „Was Heini wohl die Cur helfen soll! Heute gehe ich noch zum Schulrath und mache das rückgängig. Wenn es einer nöthig hat, ist's Paul, der wird die dicken Drüsen überhaupt nicht mehr los.“

„Wenn Du den Jungen nicht mit Kuchen und Bonbons füttern thätest“, schalt der Mann, „wäre er ganz gesund. Lasse Deine Finger aus der Sache, wenn wir gut Freund bleiben sollen. Heini geht mit und damit Punctum!“

„Er hat ja nichts anzuziehen“, murkte sie. „Dann kauf ich ihm was. Morgen ist Lohntag. Was sein muß, muß sein. Einen Anzug, Hemden und Schuhe. Das wird sein, nicht, Heini? Das Kind sieht ja zum Erbarmen aus. Schlimm genug, daß seine eigene Mutter ihm nichts gönnt. Na — was soll das? Ist ja gut, laß doch, Kind!“

Der Knabe umklammerte in überwallender Dankbarkeit die schwielige Faust des Vaters mit beiden Händen und legte schluchzend sein Gesicht darauf. Der Mann strich vorfichtig mit der freien Hand über das gesenkte Köpchen und stand schwerfällig auf. „Also Heini, bestelle Deinem Lehrer, daß alles in Ordnung ist.“

„Geht Heini sein Höcker vom Seebaden ab?“ erkundigte sich Paul, der Zweitälteste.

Die Frau warf einen schänen Blick nach der Thür, durch welche der Vater eben verschwand. — „Unfinn“, sagte sie, „dem ist überhaupt nicht zu helfen.“ — Heini lächelte nur — er wußte es besser!

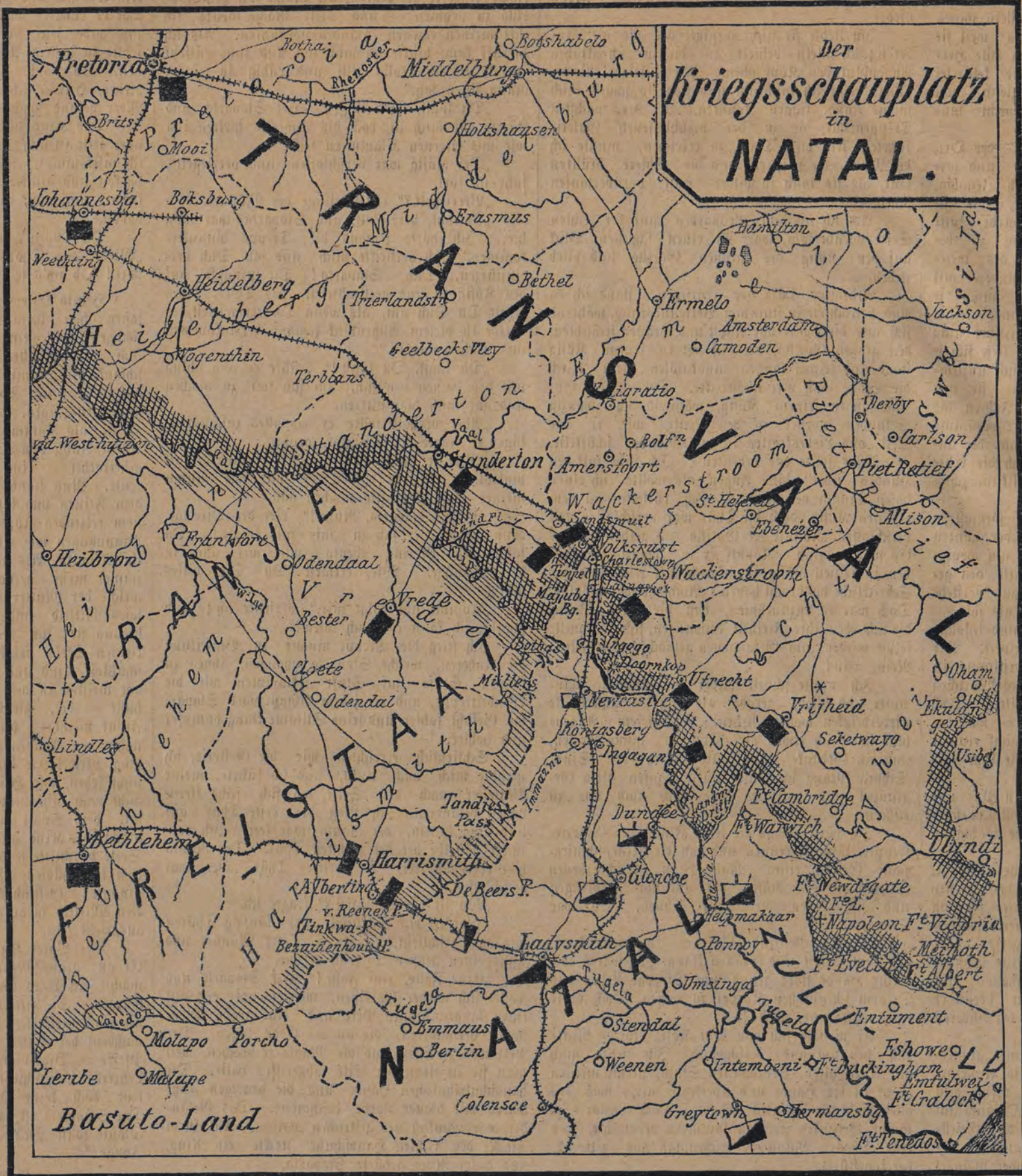
Endlich kam der Reisetag. Heini trabte in einer Stimmung, als fähe er ein Feenmädchen zur Wirklichkeit werden, neben der Mutter her, die seine Habseligkeiten in einer Reisetasche trug. Ein unklares Bild von himmelhohen, schaumgekrönten Bergen, von Drachenschiffen, deren Kiel die zischende Meerfluth theilte, von Riesenfischen und Mäwen geschill schwebte ihm vor — und sein Herz schlug wie toll in der kranten Brust.

„Mutter“, begann er plötzlich, „ich muß Dir etwas sagen.“

Die Frau setzte die Tasche aufs Pfaster und blieb stehen. — „Was willst Du denn noch?“

„Mutter, hö: wenn ich zurückkomme und das Meer hat mich gesund gemacht und ich bin groß und grade geworden, willst Du mich dann wieder lieb haben?“

Vielleicht brach nun doch das Muttergefühl durch die harte Rinde, die Eitelkeit und Noth des Lebens um ihr Herz gelegt. Sie schlang den Arm um das Kind, unbekümmert um die Vorübergehenden, und küßte sein blaßes Gesichtchen:



Oberst Schiel,
Commandeur der deutschen Freiwilligen
in Transvaal.

Major Albrecht,
der Leiter der Artillerie

Der Britische Gouverneur Milner.



„Ja, Heini, ja, ich hab' Dich doch immer lieb gehabt.“

„Aber Du schämstest Dich, mit mir zu gehen und nimmst mich nie mehr auf den Schoß; deshalb will ich so gern gesund werden. Nun muß das Meer mir helfen und das thut es auch — ich weiß es gewiß!“

Die Mutter hatte nicht den Muth, seiner Zuversicht zu widersprechen. Die 150 Kinder waren mit ihren Körben und Schachteln glücklich an Bord gelangt. Sie bildeten eine traurige Illustration zu den gesundheitlichen Verhältnissen der modernen Großstadt. Die Meisten trugen den Stempel hochgradiger Scrophulose — bleichgelb, wie kümmerliche Pflanzen, denen das belebende Sonnenlicht gefehlt, waren sie alle.

Die Ketten wurden gelöst, die Maschine ar-

beitete und das Schiff schob sich langsam der Strommitte zu, von Däuerschwenten und Zurufen begrüßt. Heini's Mutter stand auch am Quai. Sie sah, daß eine Schwester das Kind auf einen Stuhl hob und ihm so ermöglichte, über die Brustwehr zu schauen. Sie sah sein krüppelhaftes Körperchen, das strahlende Gesicht und die wehenden Blondhaare, bis ihre Augen feucht wurden und sie sich senkend zum Gehen wandte.

Der Dampfer ging durch das aufrauschende Elbwasser stromabwärts. Dies herrliche rechtsseitige Ufer, dicht bewaldet, von weißhimmern Schloßchen gekrönt, lag in hellem Sonnenschein. Links breiteten sich fette, von blauen Wasseradern durchzogene Marschweiden aus, in deren hohem Grase prächtiges Vieh stand. Die Kinder liefen von einer Seite des Schiffes zur andern. Die blaffen

Großstadtspänzchen hatten ja noch nie eine Schafherde, weidende Kühe, oder eine Windmühle gesehen. Ihre Lungen, an den dämpfen, ozonarmen Dunst der engen Gänge und Höfe gewöhnt, sogten sich voll der herbkräftigen Salzluft, die der frische Wind ihnen, vom Meere aus, entgegenbrag. Das Leben auf der bewegten Wasserfläche nahm fortwährend zu. Fischerflottillen mit geschwellten, braunen Segeln, die den Fang der Nacht zur Stadt trugen, kreuzten stromaufwärts an schwerfälligen Schleppdampfern vorüber. Der es kam einer der riesigen transatlantischen Dampfer, gewaltig vom Wasserpiegel laufend, oder eine, unter schneeweißen Segeln laufende, sünke Lustjacht in Sicht. Und jetzt, was war das? Ein seltsames Rucken und Schütteln ging durch die „Cobra“. Wie mit jubelnden Sprünge glitt sie

ins offene Meer, das mit weißgekrönten Wellen ihr entgegenrauschte! Die kleine Gesellschaft an Bord war blasser und stiller, besonders, nachdem Helgoland passiert war und der Wind mehr und mehr auffrischte. Die Schwestern erquideten die kleinen Leidensgestalten und trösteten die Heimweh- und Seeranken. Heini war ganz wohl. Er stand am Bugspriet, hielt sich mit beiden Händen fest und sah mit einer Empfindung unermeßlichen Glückes dem Spiel der Wellen zu. Lichtgrün, durchsichtig, wie gläserne Berge, rauschten sie heran, ein Kränzlein leuchtenden Schaumes auf dem stolzen Scheitel, das Schiff, wie eine Feder hehend, glitten sie unter ihm fort, so daß man plötzlich, wie aus tiefem Thal, zu den nächsten Wellenhügeln emporstaute. Dann kippten auch diese um — ein feiner Sprühregen traf Heini's

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordmann.

[36. Fortsetzung.]

In langer Erwartung des gräßlichen Besuchs zählte sie mit wachsender Ungeduld die Stunden bis zu Mowbrays Rückkehr, und als ihr eines Morgens der rothköpfige Larry ein Telegramm mit der ersehnten Kunde zustellte, ward es ihr schwer, vor dem verschlagenen Toren eine gleichgültige Miene beizubehalten. Abends aber trat sie vorsichtig und nach allen Seiten spähend zum ersten Male nach langer Zeit wieder den Weg in das vorimals feindliche Gebiet an.

Schon als sie aus der Gartenpforte trat, sah sie drüben in Feindesland die wohlbekannte Gestalt wandeln. Der Lord war glücklicher Weise nicht zu sehen.

Fanny schlüpfte eilenden Fußes hinüber; Niemand von hüben und drüben konnte sie beobachten, nur eine neugierige Amsel war Zeuge der zärtlichen Küsse, die beide Liebenden athemlos austauschten, und als der naseweise Vogel diese wunderliche Thatsache mit lautem Geschrei ausplauderte, war Niemand da, der ihn verstanden hätte.

Die Gespräche von Liebenden sind in der Regel für die Betheiligten so ungemein anziehend und der köstlichsten Weisheit voll wie für den Fernersehenden langweilig und der unbegriffen ausbündigster Thorheit; was Fanny und Mowbray sich zu sagen hatten, machte von diesem uralten Erfahrungssatze keine Ausnahme. Erst als diese Einleitung vorüber war und beide Hand in Hand neben einander hergingen, wandte sich ihr Gespräch von den eigenen Personen solchen Dingen zu, die allenfalls auch für Unbetheiligte Interesse haben konnten.

„Wußtest Du, daß Lord Dranmore um die Erlaubniß gebeten hat, uns in Joy Lodge zu besuchen?“ fragte Fanny.

„Es ist sogar auf meine Veranlassung geschehen,“ antwortete Mowbray. „Der Lord hat schon lange den Wunsch gehegt, sich mit Euch freundlicher zu stellen. Und ich habe ihm zugeredet, den ersten Schritt nicht länger aufzuschieben.“

„Glaubst Du, daß es in unserm Interesse ist?“

„Hätte ich sonst dazu gerathen? Und warum sollte es das nicht sein?“

„Ich weiß nicht recht,“ sagte Fanny etwas verlegen. „Glaubst Du, daß Lord Dranmore mir gewogen ist?“

„Noch mehr als das, ich glaube sogar — daß er Dich bewundert.“

„Ah — siehst Du!“

„Ja, natürlich! Er wäre auch der erste Mann, der Dich nicht bewunderte!“

„Geh, Dick, Du bist ein lächerlicher und absurder Kerl. Aber ich fürchte, daß... ich habe Angst... ich glaube...“

„Ich glaube, Du bist ein konfusier und thörichtester Liebling. Was fürchtest Du?“

„Daß Lord Dranmore... Du weißt... die Erbin von Thirlwall ist jetzt eine ebenbürtige Partie!“

„Um — ja. Sie war es freilich früher schon — werth eine Königin zu sein.“

„Wozu sie übrigens gar keine Lust hat; Königinnen müssen die Männer nehmen, die man ihnen giebt — und ich will selbst wählen.“

„Und Lord Dranmore ist nicht der Mann Deiner Wahl?“

Fanny schüttelte so energisch den Kopf und sah dabei so allersliebste aus, daß der übergelückliche Mowbray das Gespräch für einige

Sekunden unterbrach und der Amsel wieder Gelegenheit zu einigem mißgünstigen Geschrei gab.

„Ehrlich geredet, mein Herzenslieblich,“ sagte Mowbray, als er Fannys Mahnung, wieder „vernünftig“ zu sein, endlich befolgte, „ernstlich geredet, Lord Dranmore macht den Besuch bei Euch nur in meinem Interesse. Er will für mich bei Deiner Mutter um Dich anhalten.“

„Ist dazu seine Vermittelung nöthig?“ schmolte Fanny.

„Nöthig nicht, aber sehr nützlich. Er wird Frau Scudamore die Zusicherung geben, daß er für meine Zukunft sorgen wird.“

„Wozu das? Ich meine immer, du brauchtest die Protection anderer Leute nicht.“

Mowbray lachte und schien über dies Thema nicht so unabhängig zu denken wie seine deutsche Braut; sie begriff dies nicht recht, gab sich aber endlich zufrieden, da sie überzeugt war, daß Mowbray in seinem Abhängigkeitsverhältniß zu Lord Dranmore nicht verharren würde, wenn es mit seinem Ehrgefühl unverträglich wäre.

Sedenfalls war sie über die Absichten des Grafen nunmehr beruhigt. Dennoch verspürte sie ein merkliches Herzklopfen, als nun wirklich am nächsten Tage der Wagen Lord Dranmores wie zu einer Prunkvisite vorfuhr; sie eilte geschwind auf ihr Zimmer, um zu warten, bis man sie rufen würde. Die Dienerschaft war in der größten Aufregung über diesen Besuch, dessen man sich so wenig wie eines Einsturzes des Himmels versehen hatte, niemand aber zweifelte daran, daß diese Waffentreckung das Verdienst des muthigen deutschen Mädchens sei, das so teck für die Gerechtfame von Joy Lodge eingetreten war.

Eine halbe Stunde verstrich, und dann ward Fanny hinunter gerufen; sie sah Dranmore nicht mehr: nur ihre Mutter und Miß Sophronia waren im Empfangszimmer anwesend.

„Wir haben den Grafen gebeten, sich unsern Garten anzusehen, während Ihre Mama mit Ihnen sprechen wird,“ erklärte Fräulein Hurdlestone, gewissermaßen als Antwort auf die suchenden Blicke, die Fanny im Zimmer herumschickte.

„Wie feierlich und geheimnißvoll!“ sagte Fanny mit einem nur halb gelungenen Versuche, ihre Bekommenheit wegzuschützen.

„Lord Dranmore hat es selbst gewünscht,“ versetzte ihre Mutter würdevoll, „und ich finde das auch ganz in Ordnung. Denn kurz gesagt, mein liebes Kind, Lord Dranmore hat bei mir um Deine Hand angehalten, und ich habe ihm natürlich, soweit ich in Betracht komme, meine Zusage gegeben.“

„Für wen, Mama?“

„Für wen? Welche Frage! Für Lord Dranmore!“

„Für den Grafen selbst?“

„Natürlich! Wie kommst Du mir denn vor, mein Kind?“

„Und Du hast ihm das Jawort gegeben?“

„Nur meine Zustimmung, sich bei Dir selbst das Jawort zu holen.“

„Die Frage kann er sich sparen, Ich will ihn nicht!“

Frau Scudamore hob erstaunt den Kopf, als traue sie ihren Ohren nicht. „Du willst ihn nicht?“ fragte sie. „Das ist ja ganz unerwartet.“

Der Lord sprach sehr zuversichtlich die Meinung aus, daß Du keine Einwendungen gegen ihn erheben würdest. Ich glaube auch, Du wärest immer sehr gern in seiner Gesellschaft gewesen."

"Ich habe mich ganz gern mit ihm unterhalten. Aber zum Manne möchte ich ihn nicht haben. Er ist ja auch schon so alt — viel zu alt für mich."

"Zu alt! Ich bitte Dich — ein Mann in den besten Jahren!"

"Näher an den Sechzig als an den Fünzig!"

"Lord Drammore! Du träumst wohl, Kind!"

"Aber Mama, wo hast Du denn Deine Augen?"

Etwas verlezt sah Fanny, wie Fräulein Hurdlestone in ein lustiges Lachen ausbrach und, indem sie Fannys ernstes Gesicht anblickte, nur immer heiterer gestimmt wurde.

"Kommen Sie, Mylord, und führen Sie Ihre Sache selbst," rief sie zu Fannys nicht geringer Bestürzung in den Garten hinaus.

Gleich darauf trat — Mowbray ein, und, wie es in solchen Augenblicken zu gehen pflegt, in einer Sekunde hatte Fanny den ganzen Zusammenhang durchschaut — in der nächsten begriff sie nicht, wie sie so lange mit Blindheit geschlagen gewesen sein konnte. Es bedurfte dazu kaum der Worte Fräulein Hurdlestones:

"Verzeihen Sie, Mylord, daß ich Sie so unceremoniös herein rief, Sie müssen schon Fräulein Scudamore durch den Augenschein überzeugen, daß Sie für sie nicht zu alt sind."

Unbekümmert um Fannys unwillkürlich zürnende Abwendung war Mowbray sogleich an ihrer Seite, faßte sie bei der Hand und sagte:

"Wird sich Deine Gesinnung ändern, wenn Dich Mowbray das Anglück haben sollte, Lord Drammore zu sein? Oder hast Du begründete Einwände dagegen, statt einer Mistress Mowbray eine Countess Drammore zu werden?"

Nun hatte Fanny wirklich nichts dagegen, und da sie nicht zu heucheln verstand, so las Drammore, nicht mehr der bescheidene Secretär, sondern der Besitzer unermesslicher Güter und Erbe eines der ältesten englischen Adelstitel, die stumme Antwort in ihren Augen. So ließ er sich denn durch die Gegenwart der beiden alten Damen nicht abhalten, seine Braut an seine Brust zu ziehen und zärtlich zu küssen. Fräulein Hurdlestone sah lächelnd zu, und als sie glaubte, daß die Cerimonie sich über die Gebühr verlängere, stand sie auf, schlug Mowbray kräftig auf die Schulter und sagte:

"Das ist alles sehr schön und gut — aber wie ist es mit meinen Begerechten? Und mit dem Wiesenplatz an der Grenze?"

Darüber hat mein sehr gefährlicher Nebenbuhler, Mr. Palgrave, mein Secretär, ausführliche Instruktionen, alles nach Ihrem Wunsche zu ordnen. Er hat die Rolle des Lords so large und so gut gespielt, daß ich ihm getrost die weitestgehenden Vollmachten einräumen kann."

Frau Scudamore hörte alle diese Gespräche an, ohne sie mehr als halb zu verstehen. Drammore bat daher um Erlaubniß, jetzt die Erklärungen über die Vorgänge, welche das kleine Mißverständnis verschuldet hatten, zu geben.

Die traurigen Ereignisse, wodurch damals Mowbrays plötzliche Abreise von Thirlwall nothwendig geworden war, bestanden in einer Katastrophe, die mit einem Schlage alle zwischen ihm und dem Besitze der Drammores stehenden Verwandten aus dem Wege räumte. Eine Nacht, auf der der damalige Lord Drammore, Dicks älterer Bruder, mit seinen beiden Söhnen eine Fahrt nach dem Mittelmeere zu machen beabsichtigte, wurde bei nebligem Wetter von einem englischen Kohlendampfer angerannt und zum Sinken gebracht. In der Nähe befindliche Fischerboote retteten einen Theil der Mannschaft, die drei Drammores aber wurden nur als Leichen geborgen.

So sah sich Dick mit einem Schlage aus bescheidener zu glänzender Lebensstellung emporgehoben. Zwischen ihm und seinen Verwandten war nie viel Liebe gewesen, darum war die Betrübniß über ihren Untergang weder so tief noch so anhaltend, daß nicht der neue Lord für andere, freundlichere Gedanken Stimmung gehabt hätte. Es beglückte ihn, daß er der Geliebten seines Herzens ein so glänzendes Loos bieten konnte, aber gleichzeitig hegte er aus leicht begreiflichen Gründen den Wunsch, ihr Jawort noch als einfacher Dick Mowbray und nicht als Lord Richard Drammore zu erringen. Darum erwähnte er in seinen Briefen nichts von dem Glückswechsel, der ihn betroffen hatte.

Als nun Fanny auf so eigenthümliche Weise seine irische

Nachbarin wurde, konnte freilich der eigentliche Sachverhalt nicht lange verborgen bleiben; wie es ihm trotzdem durch eine Kette kleiner Mißverständnisse und Irrungen ermöglicht wurde, die Täuschung, die ihm durch Fannys Verhalten so innige Genugthuung gewährte, noch längere Zeit aufrecht zu erhalten, brauchte er nicht weiter zu erzählen. Keine der Damen war so pedantisch, ihm die Komödie übel zu nehmen; nur konnte sich Fräulein Hurdlestone die neckende Frage nicht verbeißen, wie Mylord es aufgenommen haben würde, wenn Fanny die Werbung des Grafen Drammore, während sie dafür noch den Secretär Palgrave hielt, angenommen hätte.

Drammore schüttelte lachend mit glücklichem Gesichtsausdruck den Kopf. "Nein, Miß," sagte er, "mit unmöglichen Voraussetzungen rechne ich nicht. Ich muß Ihnen offen bekennen, daß ich in manchen Beziehungen eine furchtbar leichtsinnige Natur bin. Ich habe mir noch nicht einmal die Frage vorgelegt, was ich thun würde, wenn plötzlich der Himmel einzelfe oder die Sonne zu scheinen aufhörte."

XIX.

Zwei Jahre sind seit den Ereignissen verflossen, die alle Verhältnisse in Thirlwall und Caldecott gründlich verändert haben. Die Gräfin Drammore könnte eine Zierde der Londoner Gesellschaft sein, wenn sie sich dort jemals längere Zeit aufhielte; aber sie zieht es vor, den größten Theil des Jahres auf den irischen Besitzungen ihres Gatten zuzubringen und daselbst durch ebenso thätige wie einsichtsvolle und menschenfreundliche Arbeit Zustände herbeizuführen, die weit und breit als mustergerichtlich betrachtet werden. Wäre es auf allen Besitzungen des irischen Adels so bestellt wie auf den Drammoreschen Gütern, so hätte für Irland die Homerfrage keine Bedeutung.

Lady Drammore ist eine Freundin, aber nicht eine Sklavin der Geselligkeit; sie übt die edelste Gastfreundschaft, und wer nach Caldecott kommt, ist willkommen für so lange es ihm gut dünkt, aber Masseneinladungen haßt sie, und es fällt ihr gar nicht ein, sich nach englischer Sitte das ganze Haus mit Gästen anzufüllen und mit ihnen die Zeit todzuschlagen, um nur der entsehligen Langweiligkeit und öden Einförmigkeit des englischen Lebens zu entriuen. Lord Drammore, der, anfänglich im Banne seiner britischen Anschauungen gefangen, mit einiger Sorge das Walten seiner abgöttisch geliebten Fanny angehen hat, ist ganz zu ihren Anschauungen bekehrt, seitdem er erkannt hat, welche Fülle und Reichhaltigkeit des Inhalts, welche Gemüthlichkeit und Tiefe des Wissens ihm aus der neuen Gestaltung der Dinge und aus der Emancipation von eingeerosteten Vorurtheilen und veralteten Gebräuchen erwachsen ist.

Ellen ist unverheirathet geblieben, die Erbinnen von Scudamore haben Schloß Thirlwall, an das sich für sie nur unangenehme Erinnerungen knüpfen, verkauft, und Frau Scudamore lebt jetzt mit Ellen auf einer hübschen kleinen Besitzung in Blankenese, wo sie sich wohler fühlen als in englischer Umgebung.

(Schluß folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Schnell gefast.** Baron (enttäuscht zur Amme, welche das Kind badet): "Das Badewasser ist doch viel zu kalt; sehen Sie denn nicht, daß das Kind ganz blau wird?"

Amme: "O ja; aber ich hab' geglaubt, das ist das blaue Blut."

— **Schmeichelhaft.** "Nur ich, Verehrteste, liebe Sie wahr und uneigennützig! Glauben Sie mir, alle anderen Bewerber beten in Ihnen nur das goldene Kalb an."

— **Kindergemüth.** (Auf dem Bahnhofe.) Mutter: "Was wirst Du zu der Großmutter sagen, wenn sie kommt?"

Die kleine Ella: "Danke."

Mutter: "Warum Danke?"

Die kleine Ella: "Weil sie mir etwas mitbringen wird."



glühendes Antlitz und selig murmelte er: „Das ist das Meer, das Meer, das mich gesund machen wird.“ Endlich ließ der Capitän den durchnähten Enthufastten holen, in eine warme Decke wickeln und im bequemen Stuhl an einen geschützten Platz setzen. Da sah Heini, behaglich, bis ihm die Augen zufielen. Er konnte sich später nie darauf besinnen, wie er vom Schiff herunter und in das weiße Bettchen gekommen war, auf dessen Decke die Sonnenlichter tanzten, als er am nächsten Morgen erwachte.

Wochen verrannen. Aus den grünblaffen Pflänzlingen waren frische, fröhliche Kinder geworden, die den ganzen Tag lang im Sande wühlten und Burgen und Festungen dort bauten — unbekümmert darum, daß die herausschende Fluth alles wieder zerstörte. Sie waren auch gut und artig, weil sie sich glücklich fühlten — aber natürlich waren auch einige schwarze Schafe dazwischen, die mit der Kindern eigenen Unbarmerzigkeit Heini zur Zielscheibe der alten Spottreden machten, sobald die Schwester den Rückenkehrte. Heini ertrug das zuerst mit größerem Gleichmuth, als früher. Als er aber, nach Wochen, keine Besserung seines Zustandes bemerken konnte, als sein Buckel, den er, Abends im Bett, heimlich mit den ausgespannten Händen zu messen versuchte, immer noch die gleiche Ausdehnung zeigte, da begann eine fürchterliche, beklemmende Angst seine Seele zu beschleichen. Der Aufenthalt auf der Insel nahte sich dem Ende; wenn die See helfen sollte, mußte es bald geschehen, oder, er würde krüppelhaft, wie er gegangenen, heimkehren müssen. Bei diesem Gedanken wurden Heinis Haare feucht vor Angstschweiß, aber sein kleines tapferes Herz zwang sich aufs Neue zu gläubigem Hoffen. Es mußte ja alles gut werden; Gott konnte seine Gebete nicht unerhört lassen, der gute Lehrer ihn nicht getäuscht haben. Und er begann nachzudenken, lange und angestrengt, dann rief er — er lag gerade Mittagsruhe haltend auf seinem Bettchen, die freundliche Schwester zu sich:

„Liebe Schwester, ich möchte jetzt in der See baden dürfen, draußen, wo die großen Knaben hingehen. Die warmen Bäder helfen mir nicht.“

„Aber, Heini, Du bist doch viel wohler geworden, hast ordentlich ein bißchen Farbe auf den Bäckchen. Kalte Bäder sind nichts für Dich, die würden Dir schaden.“

„Aber die warmen helfen mir nicht!“ beharrte Heini.

„Wie meinst Du das, Du hast Dich doch nicht krank gefühlt?“

„Endlich gab das gequälte Kind sein sorglich gehütetes Geheimniß frei:

„Schwester, mein Buckel soll fortgehen, ich muß doch werden, wie die andern Kinder, damit Mutter sich nicht mehr meiner schämt.“

Die Schwester schweig — sie rang nach Fassung und strich ihm nur sacht das Haar aus dem weißen Gesichtchen. „Laß mich mit dem Herrn

Dr. Chopin (anläßlich des fünfzigsten Todestages.)



Doctor sprechen,“ sagte sie dann. „Gedulde Dich einen Augenblick, mein Heini.“

Das Kind lehnte sich gehoriam zurück. Sein Herz pochte in dumpfen Schlägen und Schauer der Erwartungen durchrieselten ihn. Ob der Doctor die erste Erlaubniß geben würde? Natürlich, das war es — wie sollte das Meer ihm helfen, wenn er nur am Strande saß und in der Banne badete! In die dunkelgrüne Fluth, die

sich so schmeichelnd um die Glieder schloß, mußte er eintauchen, dann, aber auch nur dann, würde er gesunden.

Der Doctor stand plötzlich neben ihm: „Nun, kleiner Mann, was sind das für Sachen? Du bleibst bei Deiner Cur. Kalte Bäder sind nichts für Dich.“

„Aber Herr Doctor!“

„Hör' einmal, Heini,“ sagte der Doctor ernst.

„Die Schwester meldet mir, was Du von Deinem Aufenthalt erwartest. Ich will Dir die Wahrheit nicht vorenthalten. Sieh mal, es ist ganz unmöglich, daß Deine Mißbildung sich bessern könne. Du kannst ja auch so ein tüchtiger, nützlicher Mensch werden. Dein Leiden aber gehört zu denen, die wir „unheilbar“ nennen. Hast Du mich verstanden?“

Die großen Augen des Kindes öffneten sich; ein Ausdruck von Dual und Jammer lag darin, der den Mann erschütterte.

„Sei tapfer, kleiner Bursche,“ sagte er tröstend. „Wir wollen dafür sorgen, daß es Dir zu Hause an nichts mehr fehlt. Behalte nur Muth!“

„Ich hoffe, er wird sich jetzt mit seiner Lage abfinden,“ setzte er, zur Schwester gewandt, hinzu.

Am Abend desselben Augusttages — ein dunstiger, sehr warmer war es gewesen, fehlte Heini beim Nachtessen. Er hatte sich in der Dämmerung hinausgeschlichen, es duldete ihn nicht unter der lärmenden Schaar. Nun saß er auf der oberen Stufe, einer der Treppen, die von der, weit ins Meer hinausgebannten Brücke zum Wasserpiegel hinabführten. Unten schaukelten einige Boote auf der dunklen glatten Fluth. Mit leisem heimlichem Raunen und Flüstern rann das Wasser zwischen ihnen und den Pfeilern der Brücke hindurch. Der Himmel war wolkenverhangen. Im Westen stand eine schwarze Gewitterwand, aus der zackige Blitze hervorströhnten. Kein Luftzug milderte die drückende Schwüle. Heini hielt die Hände im Schoß gefaltet; sein mißgestaltetes Körperchen stieß hart an das Holzwerk der schmalen Stufe, ohne daß er es fühlte. — „Unheilbar.“ Er sollte wieder hören müssen, wie ihm die Knaben „Buckelinsti“ und „Höckertameel“ nach riefen, sehen, wie bei derartigem Anlaß seiner Mutter eine rothe Blutwelle bis in die Stirn stieg — das war ja nicht möglich, das konnte nicht wahr sein! Er hatte ja das Letzte noch nicht erprobt. Die See mußte ihm ja doch helfen, wenn er nur den Muth finden konnte, ihr ganz zu vertrauen. Und ein Strom von Hoffnung und Freudigkeit kam auf einmal in sein zagenes Herz zurück. Nur bald mußte es geschehen, jetzt gleich, ehe sie ihn im Hospiz vermissen und suchen würden.

Mit zitternden Händen streifte Heini den neuen Anzug, Strümpfe und Schuhe ab, dann stieg er behutsam Stufe um Stufe herab. Warm und lind berührten die Wellen seinen nackten Fuß — lieblosend umfing das Meer den kleinen Körper, der jetzt hinabglitt. „Liebe Mutter,“ murmelte das Kind, als die dunklen Wasser sich über ihm schlossen und ein köstliches Klingeln und Singen an sein Ohr schlug — der Heimathgruß, den das ewige Meer so mancher zagenen Seele gesungen — der Friedensklang, den es nun auch klein Heini entgegenrug. Und so befiehlt er doch Recht mit seiner gläubigen Zuversicht. Von dem Jammer, der Noth seines Daseins hatte sie ihn befreit — die See hatte ihm geholfen.

Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank

am 18./30. September 1899.

ACTIVA.	Centrale. Lodz.		Agentur. Odessa.		Zusammen.		PASSIVA.	Centrale. Lodz.		Agentur. Odessa.		Zusammen.	
	Rubel.	R.	Rubel.	R.	Rubel.	R.		Rubel.	R.	Rubel.	R.	Rubel.	R.
Cassa-Bestand	105,589	08	21,165	68	126,754	71	Actien-Capital-Conto	2,000,000	—	—	—	2,000,000	—
Discontirte Wechsel							Reservefonds-Conto	30,351	57	—	—	30,351	57
a) mit 2 Unterschriften	1,075,858	09	458,221	16	1,534,079	25	Capital-Einlage-Conto	130,521	25	—	—	130,521	25
b) auf das Ausland	174,368	52	—	—	174,368	52	a) auf festen Termin	9,986	52	—	—	9,986	52
Eigene Werthpapiere							b) unbestimmte Termine	—	—	—	—	—	—
a) vom Staate garantierte	—	—	6,757	89	6,757	89	Laufende Rechnungen						
b) ungarantirte	42,519	97	73,152	52	115,672	49	1) Conti-Loro						
Effecten des Reservefonds	30,716	92	—	—	30,716	92	a) offene Beträge zur Verfügung der Correspondenten	645,796	67	85,982	62	731,759	29
Darlehen gegen Unterpfand							b) Wechsel zum Inlasso	28,091	05	79,756	87	107,847	92
a) vom Staate garantirter Werthpapiere	1,282	10	6,290	—	7,572	10	2) Conti-Nostri						
b) ungarantirter	77,845	52	3,530	—	81,375	52	von der Bank geschuldete Beträge	482,432	01	166,423	50	648,855	51
Laufende Rechnungen							Transitorische Beträge	166,694	53	140,867	65	307,562	18
1) Conti-Loro							Redisconto in der Reichsbank	804,933	77	—	—	804,933	77
a) Credite gegen Wechselunterlage	1,075,996	99	13,239	36	1,089,336	35	Steuer-Conto	47	73	—	—	47	73
b) Blanco-Credit	237,868	69	—	—	237,868	69	Zinsen- und Provisions-Conto	223,577	25	17,290	56	240,867	81
2) Conti-Nostro							Gewinn u. Verlust-Conto	2,257	30	—	—	2,257	30
a) offene Beträge zur Verfügung der Bank	130,026	18	157,635	88	287,662	06	Lodzger Kaufmannsbank (Centrale) Lodz	—	—	422,484	80	422,484	80
b) Wechsel bei den Correspondenten	94,752	71	126,115	36	220,869	07							
Transitorische Beträge													
a) diverse Summe	178,201	89	37,332	67	215,533	56							
b) Wechselbestand bei der Reichsbank	804,953	77	—	—	804,953	77							
Sorten-Conto	201	72	902	03	1,103	75							
Protektirte Wechsel	2,782	80	—	—	2,782	80							
Inventar-Conto	7,481	58	6,197	11	13,678	70							
Handlungs-Umlauf-Conto	52,278	37	12,145	33	64,423	70							
Agentur der Lodzger Kaufmannsbank, Odessa	432,484	80	—	—	432,484	80							
	4,524,709	65	922,786	—	5,447,495	65		4,524,709	65	922,786	—	5,447,495	65

Als bestes Mittel zur Versorgung der Familie und zur Sicherstellung des eigenen Alters ist allgemein anerkannt die Lebensversicherung, d. h. die Versicherung eines vorausbestimmten Capitals, welches nach dem Tode der versicherten Personen an die Hinterbliebenen, oder bei Erreichung eines gewissen Alters, an diese Person selbst ausgezahlt wird.

Eine derartige Versicherung ist nicht nur allein denjenigen zu empfehlen, welche Frau und Kinder durch eigene Arbeit ernähren, sondern sie ist auch für bemittelte Personen sehr zweckmässig, da eine Versicherungs-Police nicht solchen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, wie das übrige Vermögen.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ schliesst Lebensversicherungen ab zu den günstigsten Bedingungen und zu den verschiedensten Combinationen. Bezüglich des Umfangs ihrer Operationen ist die Gesellschaft „Rossija“ die **Erste** von allen **Versicherungs-Gesellschaften des Reichs.**

Am 1. Januar 1899 waren in der Gesellschaft „Rossija“ in der Lebensversicherungsbranche versichert: **60,258 Personen** mit einem Gesamtcapital von **134,891,890 Rubel.**

Die Verwaltung der Gesellschaft „Rossija“ befindet sich in St Petersburg (Grosse Morskaja № 37), Abtheilung in Warschau (Niecala 8) Hauptagentur in Lodz (Promenadenstr. № 30). Agentur in allen Städten des Reichs

Sommerstein bei Saalfeld i. Thür.

- Vollständ. Regeneration (Blut-, Säfteverderbniss pp.) u. Entfernung aller Gift- u. Krankh.-Stoffe bei chron. Leiden, auch bei Malaria, Haut-, Drüsen-, Harn- u. sex. Leiden und Schwäche, lastet nicht auf dem Herzen (Quecksilber Verg.).
- Heilung von Frauen- und Nervenleiden, Neurasth., Neuralgie etc.

Bobagliche Zimmer und Gesellschaftsräume. Centralheizung, Elektr. Licht. Arzt wohnt in der Anstalt. Belebende Prop.-P. Broschüre darch Kurleiter Ferd. Listow.

Telephon: Saalfeldsaale 46.

Naturheilanstalt.

Spezialkuren
Tausende mit Erfolg behandelt.
Jahreszeit ohne Einfluss.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Zur öffentlichen Kenntniss.

Die „Warschauer Polizei-Zeitung“ Nr. 179 schreibt Folgendes: In der letzten Zeit wurde bemerkt, dass die Zufuhr des ausländischen Cognacs nach Warschau bedeutend zugenommen hat, jedoch werden meist billigere Sorten bezogen, im Preise von 1 1/2 bis 3 Rubel pro Flasche, was den Beweis von dem Betragen, dass die hiesigen Bewohner den ausländischen Marken schenken, liefert. Aus den im städtischen Laboratorium gemachten Untersuchungen geht hervor, dass die billigeren ausländischen Cognac-Sorten nicht anders sind, als ein gewöhnlicher Branntwein, der oft aus schlecht gereinigtem Spiritus unter Beimengung von Cognac-Essenz und einer Karamell-Lösung, hergestellt wird.

Viel besser als diese sind die russischen Cognac-Sorten, so z. B. die von Saradzew, welche aus echten Weintrauben zubereitet werden und den in Warschau verkauften feineren ausländischen Marken an Güte gleichkommen.

Ein neuer Lehrkursus der
Doppelten
Buchführung
beginnt am 23./4. November a. e.
Sprechstunden täglich für Herren, sowie Damen von 1—2 1/2 Nachm. u. von 7—9 Abends.

J. Mantinband,
concessionirter Lehrer der Buchführung,
Singelstr. 61, Wohnung 27.

Magazyn Mebli
ADAMA JASZCZOLT
wyrób własny w Warszawie
№ 3 Miodowa № 3
w bramie 1-sza pigro.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers
FERD. MÜLHENS,
Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.
= Filiale in Riga =
Rosencrystall-Seife,
mit d. crystalhellen Glycerinsäife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.
Hoher Glycerin-Gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, sarter Rosenduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toilettesäife.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man achte gütigst stets auf die bestätigte Fabrikmarke
Nr. 4711.

Neues komfortabel eingerichtete
Winterbad,
Ecke Widjewska- und Glowna-Str. Nr. 120.
Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.
Breite á Person:
Russ.-ödmisches Dampfbad mit Massage 75 Kop.
Dampfbad II 50 „
do. III 15 „
Banne I 40 „
do. II 30 „
do. III 20 „
Douche 10 „
Schwimmbad für Herren 20 „
do. „ „ Schüler und Untermitide 15 „
Dienstag und Donnerstag Dampfbäder nur für Damen.

Das Tuchlager
von
P. GRAF,
Betrikauerstrasse Nr. 121
empfiehlt für die beginnende Winter-Eiszeit eine große Auswahl in Anzug- und Paletot-Stoffen, Damentuchen, Schürle-Stoffen, Schürle-Wagen- und Wolltuchm zu äußerst billigen Preisen.
Eine Partie Anzug- und Paletot-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben.
Echte Koppincur stets auf Lager.



L'URBAINE.

französische Lebensversicherungs-Gesellschaft,

welche auf Grund der Allerhöchsten befähigten Erlaubnis im russischen Reich seit dem 2. Juni 1839 operirt.

In der Reichsbank hinterlegte Caution Rbl. 500,000.
Special-Reservefonds werden in der Reichsbank deponirt.
Ein Special-Reservekapital ist in der Reichsbank hinterlegt.

Ueberrimmt unter günstigen Bedingungen Lebensversicherungen auf allelei Combinationen, auch Wittwen-Versicherungen, laut welchen die Ratenzahlungen nach dem Tode des versicherten Vaters oder Vormundes eingestellt werden. Das Kind aber erhält nach Volljährigkeit die volle Summe, auf welche dasselbe versichert war, ausgezahlt und außerdem zahlt die Gesellschaft während der ganzen Versicherungszeit im Todesfalle des Vaters oder des Vormundes zu Gunsten des Kindes 4% von Rbl. 100 des Versicherungskapitals als Erziehungsfonds.

Die Versicherten haben vom ersten Jahre der Versicherung an Antheil am Gewinn der Gesellschaft (rechnet nicht von der jährlichen Einzahlung, sondern von der eingezahlten Gesamtsumme), oder aber erhalten auch Zuschlags-Versicherungen im Falle Erkrankung oder Erwerbsunfähigkeit.

Im Erkrankungsfalle des Versicherten, so daß derselbe arbeitsunfähig ist, nimmt die Gesellschaft die fälligen Ratenzahlungen nicht entgegen und zahlt $\frac{1}{2}$ vom versicherten Kapital unverzüglich aus, ohne den Termin der Police in Betracht zu ziehen und $\frac{1}{4}$ der versicherten Summe zahlt die Gesellschaft nach Ablauf der Police dem Versicherten oder dessen Erben aus.

Bei halbjährigen Ratenzahlungen erbt die Gesellschaft einen Zuschlag von nur 1%, vierteljährlich $1\frac{1}{2}\%$ und monatlich 2% im Verhältnis zur jährlichen Einzahlung.

Versicherungen nimmt an und ertheilt sämtliche Auskünfte die Gültigkeit für das Königreich Polen in Warschau, Nowa-Deblona 51. Haupt-Agent für den Lodzer Kreis: Herrmann Rajrodzki, Lodz, Petrikauerstr. 35.

Dortselbst können sich tüchtige und geeignete Agenten für Lodz, Pabianice, Sierz, Komarow, Zoumska-Pola und Dorkow melden.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besonders für Verwerthen:
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W.
Friedrichstr. 78.
Eintragung von Warenzeichen.

Collection o o o Eine Auswahl Hartleben.

der
hervorragendsten Romane aller Nationen.

Dreizehntägig erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.—III. Pont-Yest, René de. Eine v. rasche Ehe. — IV. Orzeszko, Elise. Der Australier. — V.—VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bälrow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.—IX. Kovetta, Giacomo. Das Adol. — X. Benedek, Elek. Anna Kuszar. — XI. XII. Fleming, W. A. Vom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Mairot, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.—III. Blad, William. Sabina Zemba. — IV.—V. Gaudi, Orlando. Isabella Stanelli. — VI. Broctner, Marco. Das Blumenkind und andere Novellen. — VII.—VIII. Lesur, Daniel. Hassende Liebe. — IX. J. J. S. K. Koloman Freiherr von. Comtesse Lini. — X.—XI. Landen, B. von der. Der Günstling. — XII.—XIII. Rowet, Cameron. Ein schwaches Weib. — XVI. Guglia, Eugen. Das Begräbniß des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzen, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.—XVII. Caselli, Alexander. Das Vermächtniß. — XVIII. Roess, Gust. Firma Löwe, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. C. Szabdon, Im Verbauch. — XXI.—XXII. Delpit, Albert. Alle Weibe. — XXIII.—XXIV. Balbon, Genst von. Die rote Locke. — XXV.—XXVI. Mairot, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmack Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündgerechter guter Bedeutung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnis zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos weiser. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagshandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

Einige noch in gutem Zustande befindliche

Schaukasten

werden zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT



„UNION“

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 902B, an der neuprojectirten Straße gelegen, Eigenthum der Edmund und Karoline Rujat'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 12,000.
 2. Unter Nr. 1148a, an der Widzewska-Straße gelegen, Eigenthum des Schmal Raib Weintraub, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.
 3. Unter Nr. 1281, an der Olwowa-Straße gelegen, Eigenthum des Gustav Soltz, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.
 4. Unter Nr. 270, an der Petrikauer-Straße gelegen, Eigenthum der Abram und Chaja Sure Berger'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 70,000.
 5. Unter Nr. 912b, an dem Wege von der Bobna-Silafe gelegen, Eigenthum der Andreas und Luise Krzyger'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 18,000.
 6. Unter Nr. 1055a, an der Nowo-Zaryewska-Straße und dem Privat-Wege gelegen, Eigenthum des Josef Jerczynski, erste Anleihe in der Summe von Rs. 10,000.
 7. Unter Nr. 1056a, an der Nowo-Zaryewska-Straße gelegen, Eigenthum des Josef Jerczynski, erste Anleihe in der Summe von Rs. 8,000.
- Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzulegen.
Lodz, den 9. (21.) October 1899.

Für den Präses-Direktor: A. Finster.
Bureau-Director: A. Rosicki.

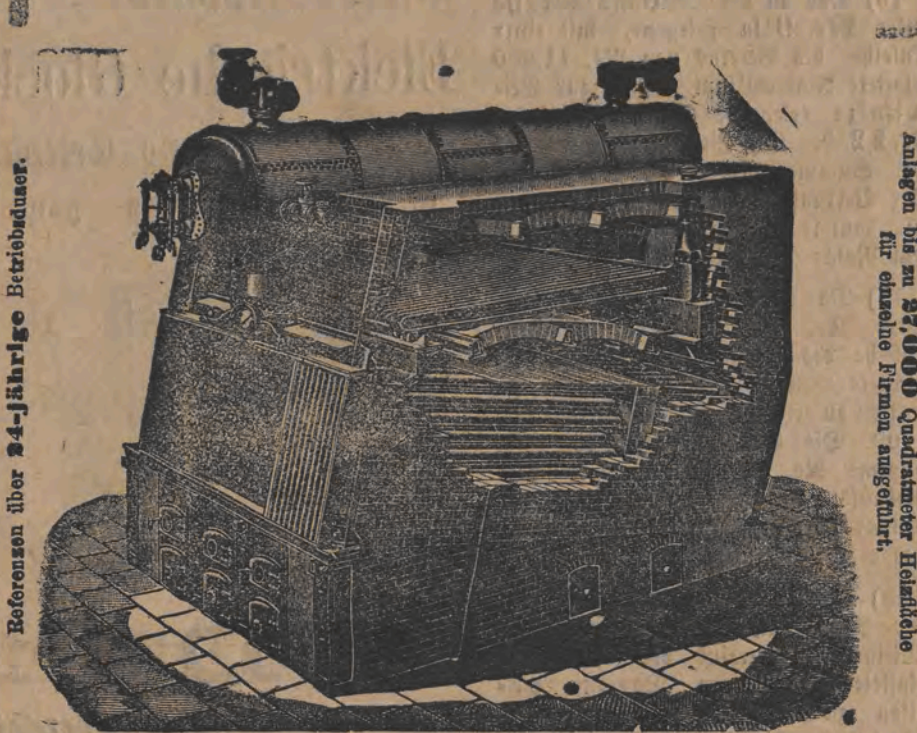
Nr. 9964.

WEIZEN = STÄRKE = FABRIK
von
KARL HÖPPNER,
Warschau,
Mlocinska № 3 rogatki Powazkowskie.

Verlaufen

hat sich eine dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

C. & L. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

HOTEL RUF („ROSSIJA“)

in Charkow, nur Ekaterinoslawstr.

Vergrößertes Hotel ersten Ranges. 100 Zimmer 75 Kop — 7 Rbl.
Lift. Das Hotel Ruf auf der Rybnajastr. existirt nicht mehr.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Herrliche Lodden,

die bei jeder Bitterung, bei starker Transpiration und selbst bei Regenwetter wunderbar halten, erzielt man nur allein mit Gaarfränkler „Odin“. Zu haben bei der Friseur Anna Neumann, Lodz, Konstantiner Straße Nr. 15, vis-à-vis Sellin (Hof rechts.)

Eigene

Petroleum- und Oelfässer
in gutem Zustande, kaufen jederzeit
Edward Kremky & Co
Promenadenstr. № 27

Betreter

wird gesucht für meine leistungsfähige Metallschrauben-Fabrik für blank Schrauben. F. Butzke Berlin, Reuenburger-Straße № 24.

Harzer Kanarienvogel,
hochfeine Sänger, sind soeben eingetroffen und stehen im deutschen Hotel, Ecke Sredniastr. und Neuer Ring bis Montag, den 30. October zum Verkauf.
Carl Sondermann aus dem Harz.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Der beste Freund d. Magens.
Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftigste, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Drogenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher präkurrirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Slicher, Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Ein Haus

in der Altstadt ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Papierhandlung von Wiechecki, Rawotzstraße № 1.

Die Direction des Credit-Bereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniss, das die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nichtzahlung der Rente 1899 zum Verkauf vermittelt öffentlicher Auktionen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srebnia-Strasse zu Lodz v. den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

1) Das an der Nowomiejska-Str. unter Nr. 20 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 45,200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 9,040. Die Auktion wird von der Summe Rs. 67,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Plachcki festgestellt.

2) Das an der Podzeczna-Str. unter Nr. 28 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 4,500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 900. Die Auktion wird von der Summe Rs. 6,750 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./24. Januar 1900 vor dem Notar Johann Kamodi festgestellt.

3) Das an der Lipowa- und Segelniana-Str. unter Nr. 47a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 21,900 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,380. Die Auktion wird von der Summe Rs. 32,850 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./25. Januar 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgestellt.

4) Das an der Passage Schniz unter Nr. 47kk gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 24,700 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,940. Die Auktion wird von der Summe Rs. 37,050 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 13./25. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt.

5) Das an der Dluga- und Zawadzka-Str. unter Nr. 51m gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19,500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,900. Die Auktion wird von der Summe Rs. 29,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14./26. Januar 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

6) Das an der Podzeczna-Str. unter Nr. 68 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 700. Die Auktion wird von der Summe Rs. 5,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14. (26.) Januar 1900 vor dem Notar Julius Gruszczynski festgestellt.

7) Das an der Smugowa-Str. unter Nr. 80a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,400. Die Auktion wird von der Summe Rs. 19,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (29.) Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Plachcki festgestellt.

8) Das an der Wolborska- u. St. Jakob-Str. unter Nr. 20b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 640. Die Auktion wird von der Summe Rs. 4,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (29.) Januar 1900 vor dem Notar Johann Kamodi festgestellt.

9) Das an der Poludniowa-Str. unter Nr. 415a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 12,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (30.) Januar 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgestellt.

10) Das an der Bielona-Str. unter Nr. 786a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 15,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,000. Die Auktion wird von der Summe Rs. 22,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (30.) Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt.

11) Das an der Dluga- u. Bielona-Str. unter Nr. 787g gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,800. Die Auktion wird von der Summe Rs. 28,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar (1. Februar) 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

12) Das an der Wolczanska-Str. unter Nr. 798 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1,200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 240. Die Auktion wird von der Summe Rs. 1,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar (1. Februar) 1900 vor dem Notar Julius Gruszczynski festgestellt.

13) Das an der Dluga-Strasse unter Nr. 798a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 9,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1900 vor dem Notar Konstantin Plachcki festgestellt.

14) Das an der Wilch-Chaussee unter Nr. 821h gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 13,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 2,600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 19,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1900 vor dem Notar Johann Kamodi festgestellt.

15) Das an der Nowadawska-Str. unter Nr. 825c gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 9,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgestellt.

16) Das an der Wodna-Strasse unter Nr. 91a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 11,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 2,200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 16,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 23,500 vor dem Notar K. Mogilnicki festgestellt.

17) Das an der Widzewska-Str. unter Nr. 1108 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 11,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,700. Die Auktion wird von der Summe Rs. 35,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 26. Januar (7. Februar) 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

18) Das an der Przejazd-Str. unter Nr. 1152a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 9,500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,900. Die Auktion beginnt von der Summe Rs. 14,250. Der Verkaufstermin wurde auf den 26. Januar (7. Februar) vor dem Notar Julius Gruszczynski festgestellt.

19) Das an der Segelniana-Str. unter Nr. 1402 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,200 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,640. Die Auktion wird von der Summe Rs. 12,300 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 27. Januar (8. Februar) 1900 vor dem Notar Konstantin Plachcki festgestellt.

Lodz, den 21. September (3. October) 1899.

Für den Präses: Direktor S. Rosenblatt.
Bureau-Direktor: A. Rosicki

Zahnarzt
R. Saurer
ist täglich wieder selbst zu sprechen.
Petrikauer-Strasse 10.

GEBR. KOISCHWITZ

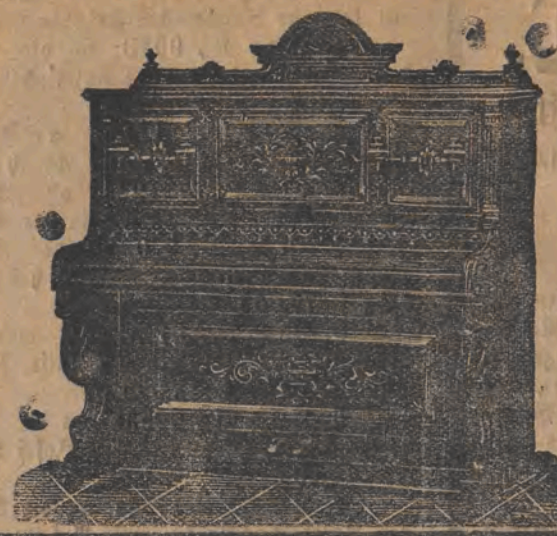
aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung falsche Artikel verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Nur noch kurze Zeit.
Neuer Ring Nr. 2.
Das größte Naturwunder des 19. Jahrh.
Riesenfunder d. Welt.



Anna, 5 1/2 Jahr, Hermann, 7 Jahr, 170 Pf. schwer. 178 Pf. schwer. 3bo, 9 Jahr, 210 Pf. schwer. Zu sehen täglich von 10 Uhr Morgens, bis 10 Uhr Abends. Ermäßigte Preise: I. Platz 20 Kop., II. Platz 10 Kop.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate, Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen, General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen, Photographische Apparate, Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker
Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfehle als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebanten amerikanischen Schreibtische, komplette Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel. General-Vertreter für das Königreich Polen: Antoni Rauch, Warschau, Neue Welt No. 41.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch **RICHARD LUDERS**, CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Ein Polzei-Beamter sucht die Verwaltung eines Hauses zu übernehmen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Schönung-BUCH
UR
R
H
Ü
F
BERLIN O. 27.

Färbermeister,
Ausländer, der russischen Sprache mächtig, tüchtig und erfahren in der Färberei und Appretur, wollen, halbwooll, halbseid, und braunwooll. Stoff: u. in der Erzeugung von Anilinschwarz firm, sucht entsprechende Stellung. Beste Referenzen und Zeugnisse. S. St. Offerten St. Petersburg, Krestowsky Ostrow, Nikolajewskij Pereulok, Haus 20, Quartier 10.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Zhymolseife
vom Professor
D. F. Jürgen, gegen Fimern, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Bor-lettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguerien und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei D. F. Jürgen in Moskau. In Lodz bei E. Silbermann.

Wohnungen zu vermieten.
Zu vermieten ab 1. Januar 1900 in der Nähe der Andreasstr. ein Parterre-Hinterhaus, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. Auf demselben Hofe 2. Stock 2 Zimmer und Küche n. ein großes Zimmer. Näheres Petrikauerstr. Nr. 165.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbe ist auch ein Parterrelokal mit anstößendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poludniowa-Strasse Nr. 28.

Das Waaren - Haus

HERZENBERG & RAPPEPORT,

15. Petrikauer - Strasse 15.

veranstaltet

um zu räumen

von Sonntag, den 22. bis Freitag, den 27. October einen

Ausverkauf

von

RESTEN

und zurückgelegten Waaren.

Preisermässigung 30—50%.

Es gelangen zum Verkauf:

Sonntag, Montag, Dienstag:

ausschliesslich

WOLLSTOFFE.

Mittwoch und Donnerstag:

SEIDENSTOFFE.

Freitag:

Baumwollwaaren, Gardinen u. Möbelstoffe.

!Feste Preise!

Lodzger Thalia - Theater.

Heute, Sonntag, den 22. October 1899:

Abend-Vorstellung

Anfang 8 Uhr.

Unter Mitwirkung des Herrn Carl Sauermann, sowie des Tenors und Obergesangs Herrn Fritz Pätz.

In glänzender neuer Ausstattung,

Zum 1. Male:

DIE KLEINEN MICHUS.

Große Opern-Novität in 3 Akten von Messager.

Nachmittags-Vorstellung.

Anfang präcise 3 Uhr.

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Der Schlafwagen - Controlleur.

Original-Schwank in 3 Akten von A. Bisson. Deutsch von B. Jakobson.

Morgen, Montag, den 23. October 1899.

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 1. Male in dieser Saison:

Die Räuber.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Karl — Herr Carl Sauermann, Franz — Herr Emil Rary, Rosinski

— Herr Rudolph Opel, Amalie — Fräulein Wally Stollberg etc. etc.

Die Direction.

Helenenhof.

Sonntag, den 22. October a. c.

Kaffee-Concert.

Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Entree für Erwachsene 20 Kop.

Schüler und Kinder 10 Kop.

Von 2 Uhr an

STERNSCHIESSEN.

Neuen Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend, geruchlos,

bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern streichbar, in allen Farbenfarben empfiehlt die

Farbwaarenhandlung **W. L. Kosel,**

Lodz, Przasnyska Nr. 8.

Einzig echter tanninhaltiger

Saint-Raphaël

Vor Nachahmung wird gewarnt.

bester Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt.

St. Raphael.

Su haben in allen größeren Wein- und Droguengeschäften, sowie Apotheken.

Die

Dampfärbberei,

chemische Waschanstalt

und

Desinfektionskammer

von

Ch. Geber

in Grochow, bei Warschau, in Lodz, Magazin: Grüne- (Bielona) Str. 5, übernimmt zum Waschen und Färben:

Herrn- und Damen-Garderoben, Vorhänge, Teppiche, Spitzen, Federn u. Sammete.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzger helles

Märzenbier,

b. echten Bitter am Orte nicht nachsehend.

Lodzger dunkles

Märzenbier,

Erfolg für die bairischen dunklen Biere.

Lodzger helles

Lagerbier,

Lodzger

Pilsner,

Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig

Dampfbräuerei.

23!

JOSEPH HERZENBERG,

23! Petrikauer-Straße 23!

23!

Wie alljährlich, veranstalte ich auch in diesem Jahre
nur in den Vormittagstunden
 von Sonntag, den 22. Oktober bis Freitag, den 3. November incl.

Einen großen Ausverkauf

von:

RESTEN UND AUSSORTIRTEN WAAREN

zu ausserordentlich billigen, aber streng festen Preisen.

Zum Ausverkauf gelangt:

Eine große Partie:

Reste Seidenstoffe, für Blousen, Kleider, Röcke, Jupons, Pelzbezüge;
 Reste Wollenstoffe, schwarz, couleur, glatt und gemustert, für Costüme, Roben, Röcke, Kinderkleider, Schul-
 kleider, Blousen;
 Reste Damentuche, Confectionsstoffe, Cheviots etc.
 Reste Flanelle und Boje, für Röcke, Matinés, Blousen, Kinderkleider;
 Reste Lama und Piqueebarchent;
 Reste Gardinen, Möbelstoffe, Dielenläufer;
 Reste Satin, Batist, Creton, sämtliche Futterstoffe etc. etc. etc.

Aussortirte Teppiche, Portiären, abgepaßte Gardinen,
 Stores, Bett- und Tischdecken, diverse
 Weißwaaren und alle übrigen Artikel.

Die in den früheren Jahren gewährten Ausnahmepreise für alle anderen Waaren werden auch
 jetzt, für die Dauer dieses Ausverkaufes wieder bewilligt.

Heute werden Reste Nachmittags verkauft.

JOSEPH HERZENBERG, 23 Petrikauer - Straße 23.



Compagnie
BROCARD & Co
 empfiehlt

„PETROL“ (Flüssigkeit)

zum Stärken der Haare.

(Seife) „PETROL“

zum Beseitigen der Schuppen.

Eine fahrbare Locomobile

von Robey & Co., Lincoln, 25 HP.

Eine horiz. Hochdruck-Dampfmaschine

Ventilsteuerung, bei 0.285 Füllung ca. 35 indiz. Pferdekraft leistend, zu ver-
 kaufen und noch im Betriebe zu beschäftigen bei

Ewald Kern,
 Karlsstraße Nr. 848/17.



B. Stahlinger's Sanatorium Gröna

i. Sachs. Erzgeb. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden.
 Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet.
 Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Herrliche, ge-
 schützte Lage.
 Reine Wald- und
 Gebirgsluft. Cen-
 tralheizung.
 Elektrisch. Licht.
 Quellwasser-
 leiteng. Vorzüg-
 liche Küche.

Heilfactoren: Diät. Hydro- und Electro-
 therapie, Massage (Thuro Brandt), Gymna-
 stik. Luft- u. Terrain-Kuren. Hypnose.
 Aufnahme von Kranken jeder Art, insbes-
 ondere mit Unerfährten Nervenleiden, an-
 stehenden Hautkrankheiten, Geisteskrank-
 heiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose.
 Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei
 Frauen- und Nervenleiden.

Eine noch im Betriebe befindliche

große amerikanische

Blockbandsäge

von 1200 mm. Nollendurchmesser zum Schneiden von Holzblöcken bis 700 mm.
 Durchmesser, komplett mit Laufwagen für 6 Meter Schnittlänge und sämmtlichem
 Zubehör ist wegen Raumangel billig zu verkaufen.

Reflektanten belieben ihre Adressen unter Schiffs R. B. 17 an die Expedition
 dieses Blattes einzusenden.



Act.-Gesell.
A. RALLET & Co.

Parfumerie
 FRÜHLINGSWEHEN,
 Odeur, Seife.

Moskau,
 1) Passage Solodownikow
 2) Tverskaja, Haus Spiridonow
 St. Petersburg,
 Newsky 18,
 und in den besten Hand-
 lungen Russlands.

Ein tüchtiger

Buchhalter

sucht für einige Stunden täglich Be-
 schäftigung. Offerten sub L. H. in der
 Expedition dieses Blattes erbeten.